



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2019

---

**Maribárbara Asquín alias Maria Barbara Haunsin, die Zwergin von Velázquez Las Meninas und ihr Testament. Dokumente und Briefe aus Lambergs Nachlass in Linz**

Rubini Messerli, Luisa

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-185234>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Rubini Messerli, Luisa (2019). Maribárbara Asquín alias Maria Barbara Haunsin, die Zwergin von Velázquez Las Meninas und ihr Testament. Dokumente und Briefe aus Lambergs Nachlass in Linz. In: Zimmermann, Harm-Peer; Büttner, Peter Otto; Tschöfen, Bernhard. Kreuz- und Querzüge : Beiträge zu einer literarischen Anthropologie: Festschrift für Alfred Messerli. Hannover: Wehrhahn Verlag, 349-387.

# **Kreuz- und Querzüge**

Beiträge zu einer  
literarischen Anthropologie

Herausgegeben von  
Harm-Peer Zimmermann, Peter O. Büttner  
und Bernhard Tschöfen

Festschrift für Alfred Messerli

Digitaler Sonderdruck

Wehrhahn Verlag

Veröffentlicht mit Unterstützung des  
Instituts für Sozialanthropologie und Empirische  
Kulturwissenschaft | Populäre Kulturen, Universität Zürich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2019  
Wehrhahn Verlag  
[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)  
Layout: Wehrhahn Verlag  
Umschlagegestaltung: Wehrhahn Verlag

Umschlagsbild: [Carl Arnold Kortum:] Leben, Meinungen und Thaten von Hieronimus  
Jobs. Hamm/Crefeld: G. A. Wundermann, [1784] 1839, Beilage zu Kap. 24, Teil 2.

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Europe  
© by Wehrhahn Verlag, Hannover  
ISBN 978–3–86525–730–7

# Inhaltsverzeichnis

Harm-Peer Zimmermann, Peter O. Büttner und Bernhard Tschöfen

Vorwort ..... 9

## I.

Barbara Potthast (Stuttgart)

»Zum wimmernden Betbruder zusammengeschwunden«?  
Überlegungen zu Christian Friedrich Daniel Schubarts  
Autobiographie *Leben und Gesinnungen* (1791/1793) ..... 17

Arianne Baggerman (Rotterdam) and Rudolf Dekker (Amsterdam)

Dutch egodocuments of the humblest Dutchmen and women,  
1600–1960 ..... 29

Eberhard Wolff (Zürich/Basel)

Bräker mit der GoPro oder: »Self-Tracking« und »Quantified Self«  
als kleine Autobiographik. Überlegungen zu einem Verständnis  
von digitaler Selbstdokumentation aus der Tradition der  
Selbstzeugnis-Forschung ..... 43

## II.

Hans-Heino Ewers (Frankfurt am Main)

Die Kinderliteratur als Modernisierungsfaktor  
Mit Blick auf das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert ..... 59

Hans-Jörg Uther (Göttingen)

Georg Philipp Krauß und sein  
Exempelbuch »für die Jugend« von 1716 ..... 69

Peter O. Büttner (Zürich)	
Lernen im Baltikum: 1750 bis 1850 .....	83

Takashi Kawashima (Kyoto)	
Von Heidi zu Sina: Mädchenerziehung und Frauenstudium bei Johanna Spyri .....	115

Hans Bjarne Thomsen (Zürich)	
Collective Memories: Heidi in Switzerland, Japan, and the World .....	131

### III.

Norbert Furrer (Bern)	
Buchbesitz im Waadtländer Jura am Ende des Ancien Régime .....	149

Antonio Castillo Gómez (Alcalá)	
The Alborayque and Other Street Readings in the Early Modern Hispanic World .....	167

Ulrich Joost (Göttingen)	
Studenten- und Schülertheater im Göttingen der Lichtenberg-Zeit Ein Beitrag zur Geschichte der Liebhaberbühne .....	191

Luciano Rossi (Zürich)	
Sercambi redivivus .....	217

Michael Schilling (Magdeburg)	
Kannibalismus in Österreich, oder: Abgründe des Alltags Zur Vorgeschichte der medial stimulierten und ausgebeuteten Faszination des Unheimlichen .....	227

Xiaoqiao Wu (Peking)

Zur frühen Verbreitung deutsch-schweizerischer  
Literatur im China der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ..... 243

#### IV.

Simone Stiefbold (Zürich)

Von Menschen, Sagen und ›dem Wetter‹  
am Beispiel Schweizer Alpensagen ..... 257

Harm-Peer Zimmermann (Zürich)

Märchen- und Wunderland: Die Brüder Grimm über die Heimatliebe ... 271

Ruth B. Bottigheimer (Stony Brook, NY)

Straparola's Piacevoli Notti and Fairy-Tale Poetics ..... 289

Dieter Richter (Bremen)

Die Märcheninsel. L'isola incantata: Zur Geschichte  
der populären Erzählüberlieferungen auf der Insel Capri ..... 305

Lothar Bluhm (Koblenz)

»Wo ist denn der Lohn für deine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit?«  
Zur exemplarischen Tradition der Grimm'schen  
Märchenerzählung *Die beiden Wanderer* (KHM 107) ..... 319

Jack Zipes (Minnesota)

The Golden Key to Folk and Fairy Tales:  
Unlocking Cultural Treasures ..... 337

## V.

Luisa Rubini Messerli (Zürich)

Maribárbara Asquín alias Maria Barbara Haunsin,  
die Zwergin von Velázquez *Las Meninas* und ihr Testament  
Dokumente und Briefe aus Lambergs Nachlass in Linz ..... 349

Franz Mauelshagen (Berlin)

Historisierung des Blicks: Italiens Kunstschatze  
in einer Reisebeschreibung von 1711/12 ..... 389

Fred van der Kooij (Zürich)

Porträt des Künstlers als – ja, als was eigentlich?  
Das Publikum und solche wie ich: Ein Konfliktpotenzial ..... 405

Bernhard Tschöfen (Zürich)

Fatale Biografien. Zu zwei Fotoalben alpiner Unglücksfälle ..... 439

## VI.

Georg Kohler (Zürich)

Was soll die Kunst? Samt einer Antwort anhand  
eines berühmten Popsongs, sowie mit Verweisen  
auf Aristoteles, Kant und Nietzsche ..... 459

Jörg Huber (Zürich)

Wie leben? oder Die Auslöschung. Eine Forschungsskizze ..... 471

Biobibliographien der AutorInnen ..... 487

Luisa Rubini Messerli

## **Maribárbara Asquín alias Maria Barbara Haunsin, die Zwergin von Velázquez *Las Meninas* und ihr Testament**

Dokumente und Briefe aus Lambergers Nachlass in Linz

Das Oberösterreichische Landesarchiv (OÖLA) in Linz bewahrt ungeahnte wertvolle Schätze. Im Rahmen einer Recherche zu Kardinal Johann Eberhard Nidhard<sup>1</sup> (1607–1681) stieß ich zufällig auf Kopien dortiger Archivalien. Unter diesen Schriften befand sich, wie ich 2007 in einem Beitrag aufzeigte,<sup>2</sup> eine Quittung, die ein gewisser Herr Georg Mayrhofer, »Bürger in Steyr«, 1662 seiner verstorbenen Muhme, »der Zwergin der Königin in Spanien«, für erhaltene Erbschaft ausstellte.

Eingehendere Nachforschungen haben ergeben, dass die Erblasserin Maria Barbara Haunsin, so ihr Name, keine »gewöhnliche« Hofzwergin war.<sup>3</sup> Denn die Persönlichkeiten, die sich um die Vollstreckung ihrer letztwilligen Verfügung bemühten, gehörten dem spanischen bzw. dem österreichischen Hofstaat an, nämlich der Beichtvater der spanischen Königin, Kardinal Nidhard sowie der kaiserliche Oberstkämmerer in Wien, Johann Maximilian Graf von Lamberg (1608–1682).

Was aber diese Hofzwergin einmalig macht und dem archivalischen Fund einen Hauch von Sensation verleiht, ist, dass die Zwergin m.E. zweifellos diejenige ist, die Diego Velázquez (1559–1660) in so prominenter Stellung 1656 in seinem Meisterwerk *Las Meninas* porträtierte (Abb. 1). Die wichtigsten Elemente, die zu dieser Identifizierung führen und meine These untermauern, können folgendermaßen zusammengefasst werden: Der Vorname der Hingeschiedenen, Maria Barbara (mit der in den Linzer Archivalien festgehaltenen

1 Weitere Schreibvarianten: Neithard, Neidhardt, Neidarth, Neüdhardt, Nithard, Nidhart.

2 Vgl. Luisa Rubini Messerli, The death of the royal dwarf. Mari-Bárbola in Velázquez's *Las Meninas*, in: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.), Kulturanalyse des Erzählens, Berlin/New York 2009, 327–351.

3 Zu anderen berühmten Beispielen von Zwergen an europäischen Höfen vgl. zuletzt Georg Bauer, Der Hochfürstliche Salzburger Hof- und Kammerzwerg Johann Franz von Meichelböck (1695–1746), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 129 (1989), 227–294 mit weiterführender Bibliographie; Volker Hänsel/Dieter Kramer (Hgg.), Die Zwerge kommen! Trautenfels 1993.





Abb. 1: D. Velázquez, *Las Meninas* (1656), Madrid, Museo del Prado.

varianten Koseform Maria Baberl), ist identisch mit dem Namen von Velázquez' Zwergin Mari-Barbóla;<sup>4</sup> ihr Familienname lautet Hansin bzw. Haunsin, deren von José Moreno Villa für die Zwergin auf *Las Meninas*<sup>5</sup> ermittelten Formen Asquín und Asquen als spanische Verballhornungen anmuten; ihre Muttersprache war Deutsch;<sup>6</sup> sie starb 1662, also sechs Jahre nach der Entstehung des Bildes (1656);<sup>7</sup> ihre offizielle Rangbezeichnung war »die Zwergin« (und nicht *eine*) der Königin von Spanien in den Jahren, in denen von keiner anderen Zwergin der habsburgischen Königin in Madrid etwas bekannt ist.

Diese Indizien sollen bei der hier folgenden Edition der Handschriften aus Lambergs Nachlass erneut aufgegriffen werden. Die in lateinischer, spanischer und deutscher Sprache verfassten Schreiben – zum Teil private Briefe, zum Teil »privatrechtliche«-öffentliche Amtsstücke – enthalten allerdings nur spärliche Hinweise über das biographische Leben der Zwergin; in der privaten Korrespondenz kommt auch kein Ausdruck der persönlichen Anteilnahme am Tod der Frau zur Sprache, ebenso wenig Hinweise auf die Beziehungen, die die Briefverfasser mit ihr pflegten. Es geht in den Schreiben allein um die erbrechtlich bzw. juridisch korrekte Erfüllung des letzten Willens von Barbara Haunsin.

Es ging um die komplexe Geldtransaktion einer Erbschaftsumme von Madrid an die steyrischen Erben in Wien. Da diese Erben lediglich Seitenverwandte, also keine direkten Nachkommen der Hofzwergin waren und es sich nur um eine relativ bescheidene Summe handelte, so lässt sich mutmaßen, dass hinter dem Beichtvater, dem »Spielleiter« der Transaktion, die »Dienstherrin« der

- 4 Antonio Palomino de Castro y Velasco (1655–1726) hat in seiner Velázquez-Biographie (vgl. Antonio Palomino de Castro y Velasco, *El Museo Pictórico y Escala óptica*, Prólogo de Juan A. Cén y Bermúdez, Madrid 1947, 920–922) zum ersten Mal alle Namen der abgebildeten Figuren außer einer aufgedeckt.
- 5 Vgl. José Moreno Villa, *Locos, enanos y niños palaciegos. Gente de placer que tuvieron los Austrias en la Corte española desde 1563 a 1700. Estudio y catálogo*, México 1939, 66: »Asquen o Asquín (María Bárbara). Enana de la Reina. 1651–1700. De origen alemán, se le llamó vulgarmente Mari-Bárbola. Su retrato aparece en el cuadro de Velázquez *Las Meninas*. Su apellido pudiera venir del pueblo escandinavo Askim. La corrupción del nombre Bárbara en los papeles de esta época es muy frecuente. He recogido las siguientes formas: Bárbora, Bárbula y Bárbola. (Bárbora y Bárbula Maino, 1604; Bárbula Bocardad, 1679; Bárbula Francisca de Avilés y Bárbula de Asua, 1609).« In Francisco Javier Sánchez Cantón, *Velázquez. Las Meninas y sus personajes*, Barcelona 1952 (1943), 17 erscheint auch die Form des Familienamen »Hasquín«.
- 6 Nach Moreno Villa, *Locos* (wie Anm. 5), 66, kam Velázquez' Zwergin aus Deutschland.
- 7 Zum Sterbedatum vgl. hier weiter unten S. 380.

Zwergin selbst, Königin Maria Anna von Österreich<sup>8</sup> (1634–1696), Gattin von Philipp IV. (1605–1665), stand, die über den effektiven und raschen Vollzug

- 8 Spanisch: Mariana de Austria. Tochter des römisch-deutschen Kaisers Ferdinand III. und dessen ersten Gattin Maria Anna von Spanien; in der Tradition der habsburgischen Familienpolitik sollte sie den ältesten Sohn König Philipps IV. von Spanien, Baltasar Carlos, heiraten; da dieser 1646 bereits starb, ehelichte sie 1649, 17jährig, ihren um 30 Jahre älteren Onkel, den König. Aus der Ehe mit Philipp IV. kamen fünf Kinder auf die Welt, von denen nur zwei das Erwachsenenalter erreichten: Margarita Maria Teresa (1651–1673) und Karl (1660–1700). Nach der Geburt des männlichen Erben heiratete ihre Stieftochter Maria Teresa trotz anderer Pläne Marianas den französischen König Ludwig XIV., Margarita hingegen Kaiser Leopold I., den Bruder ihrer Mutter. Nach dem Tod König Philipps IV. herrschte sie gemäß dem letzten Willen des Königs als Regentin, zusammen mit einer *junta de gobierno*. Dennoch vertraute sie in erster Linie nur ihrem Beichtvater, dem Jesuiten Nidhard, den sie zuerst zum Mitglied der *junta* und 1666 zum Generalinquisitor Spaniens ernannte. Als aber Don Juan José de Austria (1629–1679), der illegitime Sohn des verstorbenen Königs, der große Popularität im Land genoss, nach mehr Macht verlangte und spanische Granden auf die Entlassung Nidhards drängten, musste der Pater 1669 das Land verlassen. Auch Juan José wurde entmachtet, als er als Generalstatthalter Aragoniens vom Hof entfernt wurde. Als der 14jährige Karl II. selbst die Regierung hätte antreten dürfen, wollte er seinen Halbbruder zum Premierminister machen; die Mutter aber verlängerte ihre Regentschaft um zwei Jahre und stützte sich auf Fernando de Valenzuela (1636–1692), wiederum einen Außenseiter, der zum Premierminister ernannt wurde. Die Konflikte Marianas mit einem Teil des spanischen Adels verschärfen sich derart, dass Valenzuela 1677 abdankte und Mariana ins Exil nach Toledo ging, während Don Juan zum faktischen Premierminister wurde. Karl II. heiratete die französische Prinzessin Marie Louise d'Orléans, Nichte des Sonnenkönigs, gegen den Wunsch seiner Mutter, die eine Hochzeit mit einer Tochter Kaiser Leopolds I. bevorzugte. Nach dem Tod Don Juans kam Mariana 1679 wieder nach Madrid. Nach dem Tod (1689) der ersten Frau Karls II. brachte die zweite Ehe mit Maria Anna von der Pfalz-Neuburg (1776–1740) eine Wiederannäherung der Höfe Madrid und Wien. Die Verbindung blieb kinderlos wie diejenige mit der ersten Frau. Dreh- und Angelpunkt der Madrider Politik war die Frage, wer Thronfolger werden würde. Die Königinmutter war eine wichtige Akteurin der Bemühungen um die Sukzession: Sie favorisierte ihren Urenkel Joseph Ferdinand von Bayern. Sie starb 1696, bevor der spanische Erbfolgekrieg ausbrach. Zu ihr vgl. Laura Oliván Santaliestra, Mariana de Austria: imagen, poder y diplomacia de una reina cortesana, Madrid 2006; über ihre Rolle während der Regentschaft und unter der Regierung ihres Sohnes vgl. Silvia Z. Mitchell, Habsburg motherhood: The power of Mariana of Austria, mother and regent for Carlos II of Spain, in: Anne J. Cruz/Maria Galli Stampino (Hgg.), Early modern Habsburg women: Transnational contexts, cultural conflicts, dynastic continuities, Farnham 2013, 175–195; zu ihrem Gebrauch von Kunst als einem Medium, um ihre zwei distinkten Rollen nach Philipps IV. Tod als habsburgische Herrschende und Königmutter bzw. Regentin zu vermitteln, vgl. Mercedes Llorente, Mariana of Austria's portraits as ruler-governor and *curadora*, in: ebd., 197–224; Eleanor Goodman, Conspicuous in her absence: Mariana of Austria, Juan José of Austria, and the representation of her power, in: Theresa Earenfight (Hg.), Queenship and political power in Medieval and Early Modern Spain, Aldershot, U.K. 2005, 162–183; zu ihrer Verwendung von Literatur zu propagandistischen Zwecken vgl. Rubén González Cuerva, Anne, Margaret and Marianne of Austria. Queens of Spain, archduchesses of Austria and dynastic Links,

der Handlung wachte und von ihrem Beichtvater genaue Rechenschaft darüber erwartete, wenn sie ihn nicht unmittelbar damit beauftragt hatte. Aus den Linzer Dokumenten schimmert offenbar ein besonderes Beziehungsverhältnis zwischen der Zwergin und ihrer Gebieterin durch, was sich selbst für die Interpretation des Bildes nicht als unerheblich erweisen dürfte.

Dieser Beitrag versteht sich in seiner Dienstfunktion zur und für die Forschung um das Bild *Las Meninas* und um Hofzwerginnen überhaupt, die nur zu selten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, wie Janet Ravenscroft nahe gelegt hat.<sup>9</sup> Mit meinem Ehemann Alfred Messerli habe ich diese reizende Entdeckung von Anbeginn geteilt und anschließend eine gemeinsame Reise nach Linz unternommen. Der gemeinsame Besuch in Linz hatte nicht nur ermöglicht, die kopierten Handschriften im OÖLA am Original zu überprüfen, sondern einen weiteren Brief ausfindig zu machen,<sup>10</sup> der den Kontext näher beleuchtet. Alle nachfolgenden Dokumente werden nicht nach ihren Signaturen, sondern chronologisch, nach ihrem Entstehungsdatum, wiedergegeben.

## 1. Lambergs Familien- und Herrschaftsarchiv

Die Briefe und das Quittungsschreiben gehören zum Familienarchiv Lamberg, das Teil des Herrschaftsarchivs Steyr<sup>11</sup> in OÖLA Linz ist. Das 1896 gegründete Archiv sollte die Aufgaben eines Zentralarchivs des Landes Oberösterreich übernehmen.<sup>12</sup> Da zahlreiche Angehörige der oberösterreichischen Adelsfamilien – wie die Lamberg oder Kuefstein – in kaiserlichen Diensten seit dem 16.

in: Bettina Braun/Karin Keller/Matthias Schnettger (Hgg.), *Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der frühen Neuzeit*, Wien 2016, 45–64, hier 45, 47; zum Spanischen Erbfolgekrieg Matthias Schnettger, *Der Spanische Erbfolgekrieg: 1701–1713/14*, München 2014.

- 9 Aus dreierlei Gründen: wegen ihrer »abnormen« Körper, ihrer Dienerfunktion und weil sie Frauen waren, vgl. Janet Ravenscroft, *Dwarfs – and a loca – as ladies' maids at the Spanish Habsburgs Courts*, in: Nadine Akkerman/Birgit Houben (Hgg.), *The politics of female households: Ladies-in-waiting across Early Modern Europe*, Leiden 2014, 147–177, hier 147.
- 10 Es handelt sich um das Oberösterreichische Landesarchiv (OÖLA) Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664/3.
- 11 Vgl. Herrschaftsarchiv Steyer – Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz 1958 (<https://www.landesarchiv-ooe.at/Mediendateien/HASteyr.pdf>, letzter Zugriff: 1. September 2018).
- 12 Georg Heiligensetzer, *Das Lamberg'sche Schlossarchiv Steyer und seine Bedeutung als Familien- und Herrschaftsarchiv*, in: *Scrinium* 22/23 (1980), 88–104, hier 88.

Jahrhundert zu höchsten militärischen und zivilen Ränge aufstiegen, enthalten die Familienarchive nicht nur privates Material, sondern Amtsstücke, die die Herrschaften oder gar das Kaiserreich bzw. Österreich betreffen.<sup>13</sup>

Georg Siegmund Freiherr von Lamberg (1565–1632), Vater von Johann Maximilian, ist der erste des Geschlechts, der Burghauptmann auf Steyr war. Dem Sohn gelang es 1666, vom Kaiser Leopold I. (1640–1705; 1658–1705 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches) pfandweise Schloss und Herrschaft – eine der größten des Landes ob der Enns – zu erwerben.<sup>14</sup> Bis zum Verkauf an den Staat 1938 blieb sie im Besitz der gräflichen und später fürstlichen Familie Lamberg.<sup>15</sup> Unter Johann Maximilian von Lamberg

»erreichte der Aufstieg der Familie einen ersten Höhepunkt. Auch er genoss eine sorgfältige Erziehung, studierte an mehreren Universitäten und trat anschließend in den kaiserlichen Hofdienst, wo er rasch emporkam. 1637 wurde er Reichshofrat und vier Jahre später erfolgte seine Erhebung in den Reichsgrafenstand, 1644–49 war er der kaiserliche Bevollmächtigte auf dem Friedenskongreß in Osnabrück [...]. Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags wurde Lamberg Oberhofmeister des Erzherzogs Leopold Ignaz, des späteren Kaisers Leopold I., und mit weiteren diplomatischen Missionen betraut. So weilte er von 1653 bis 1660 auf dem wichtigen Gesandtschaftsposten in Madrid, wo er zwar wenige diplomatische Erfolge erringen konnte, dafür aber mit äußeren Ehren überschüttet wurde: er erhielt von König Philipp IV. den Toisonorden, seine Söhne wurden spanische Granden.«<sup>16</sup>

Johann Maximilian sorgte dafür, dass die gesammelten schriftlichen Zeugnisse zur Familien- und Besitzesgeschichte<sup>17</sup> bereits 1638 und 1663 geordnet wurden. Neuordnungen erfolgten im 19. und 20. Jahrhundert, bis 1955/56 eine vollständige Neuordnung besorgt wurde.

Georg Heiligensetzer erwähnt aus der Zeit der Gesandtschaft in Spanien Lambergs Korrespondenz mit dem Beichtvater der Königin, dem Jesuitenkardinal Nidhard (hundertdreiundvierzig Schreiben),<sup>18</sup> und sechsundzwanzig Briefe

13 Vgl. ebd., 89 und 98 (»Bei den Urkunden und dem wesentlich umfangreicheren Handschriftenbestand [...] ist keine Trennung in Familien- und Herrschaftsarchiv vorgenommen.«).

14 Vgl. ebd., 92.

15 Ebd.

16 Ebd. Zur Verleihung des goldenen Vlieses an den Graf, die am 5. Mai 1655 erfolgte, vgl. OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1231, Fasz. 20, Nr. 310.

17 Im Familienarchiv befinden sich »wohl aus dem Besitz von Johann Maximilian Lamberg« (Heiligensetzer, Das Lamberg'sche Schlossarchiv [wie Anm. 12], 96) zahlreiche italienische und spanische Manuskripte, Gedichte de Luis de Gongora und Machiavellis *Discorsi* (Hss. 1545, 1555, 1546). »Einen großen Raum nehmen jedoch Zeremoniell-, Rang- und Protokollfragen ein« (ebd.).

18 Ebd., 101.

(1653–1660) von Don Luis Méndez de Haro (1598–1661), König Philipps zweitem Favorit (*valido*) nach dem Fall (1643) von Conde-Duque de Olivares.<sup>19</sup>

Allerdings gehen mehrere Briefe auf Lambergs Gesandtschaft in Madrid zurück, wie die Korrespondenz mit dem regierenden Kaiser Leopold I. wegen der Vermählung der spanischen Infantin Margarita,<sup>20</sup> die Briefe über die »Ehepakten der Königin Isabella und Königin Maria Anna sowie der Königin Maria Theresia von Frankreich«,<sup>21</sup> und die sogenannte »Kapitulation der Infantin«,<sup>22</sup> weiter die Korrespondenz mit dem König von Spanien<sup>23</sup> sowie Briefe mit hoch angesiedelten spanischen Höflingen, wie etwa Don Fernando Ruiz de Contreras,<sup>24</sup> dem Marqués de Los Balbases,<sup>25</sup> dem Marqués de la Fuente,<sup>26</sup>

19 Zu Luis de Haro, sechstem Marqués del Carpio, einem begeisterten Fürsprecher des traditionellen Bündnisses mit Wien, vgl. Alistair Malcolm, *Royal favouritism and the governing elite of the Spanish monarchy, 1640–1665*, Oxford 2017, *passim*; zum Conde-Duque de Olivares, Don Gaspar de Guzmán (1587–1607), der dreißig Jahre die rechte Hand des Königs war, vgl. ebd. 88–89 und *passim*.

20 Vgl. OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1231, Fasz. 22, Nr. 370, 22 Briefe aus dem Jahr 1658.

21 Vgl. ebd., Schachtel 1234, Fasz. 23, Nr. 392, 14 Briefe aus dem Jahr 1660.

22 Vgl. ebd., Schachtel 1235, Fasz. 24, Nr. 407 (36 Briefe aus dem Jahr 1660). Maria Theresia wurde bei ihrer Hochzeit mit dem französischen König Ludwig XIV. 1666 der Verzicht auf ihre Thronansprüche abverlangt.

23 Vgl. ebd., Schachtel 1235, Fasz. 24, Nr. 402: 6 Briefe aus dem Jahr 1660.

24 Vgl. ebd., Schachtel 1232, Fasz. 21, Nr. 355: 7 Briefe aus den Jahren 1658 und 1660. Don Fernando Ruiz de Contreras war seit 1646 Sekretär des *Despacho universal* (Hofkanzlei) und enger Verbündeter von de Haro, vgl. Malcolm, *Royal favouritism* (wie Anm. 19), 54.

25 Vgl. OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1233, Fasz. 22, Nr. 361: 3 Briefe aus dem Jahr 1658. Vermutlich Don Philippo Spinola, zweiter Marqués de Los Balbases (1595–1659), auch ein enger Verbündeter von de Haro, vgl. ebd. 213–214 und *passim*. Bevor der Marqués Spinola 1655 Italien verließ, hatte er in seinem Testament Luis de Haro einen »San Sebastian« von Rubens als deutliches Zeugen seiner »*adscripción a la facción del valido*« (Zuschreibung zur Faktion des Premierminister) vermacht (Manuel Herrero Sanchez, *La red genovesa Spínola y el entramado transnacional de los Marqueses de los Balbases al servicio de la Monarquía Hispánica*, in: Bartolomé Yun Casalilla [Hg.], *Las redes del Imperio: Élités sociales en la articulación de la monarquía hispánica, 1492–1714*, Madrid 2009, 97–134, hier 130).

26 Vgl. OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1233, Fasz. 24, Nr. 362: 10 Briefe aus den Jahren 1658 und 1661. Don Gaspar Teves Tello de Guzmán (1608–1673), erster Marqués de la Fuente (1608–1673), *gentilhombre de la boca* (Hofbeamter, der dem König bei Tafel aufwartete), später *acemilero mayor*, zur Zeit der Korrespondenz Botschafter in Wien (1656–1661), 1662–1667 Botschafter in Paris (vgl. Robert A. Stradling, *Philipp IV. and the government of Spain, 1621–1665*, Cambridge u.a. 1988, 113–114, 198; Malcolm, *Royal favouritism* [wie Anm. 19], 214, 239, 242–243).



Antonio Carnero<sup>27</sup> oder der Palastdame Isabel de Velasco,<sup>28</sup> die ebenfalls auf Velázquez *Las Meninas* dargestellt ist.<sup>29</sup>

## 2. Lamberg am Habsburger Hof in Madrid

Über diese Bestände hinaus, die über politische, staats- und hofrelevante Fragen Aufschluss geben, machen weitere Archivalien deutlich, wie Lamberg auf die Laufbahn seiner Sprösslinge und zugleich auf den Zuwachs seiner und der Ehre der Familie bedacht war. Der erste überlieferte Brief, der auf den Beginn der Madrider Gesandtschaft zurückgeht (1653), verdient, obwohl er nicht mit Velázquez' Zwergin zu tun hat, insofern unsere Aufmerksamkeit, als er erlaubt, die Machtsphäre des Madrider Hofes zu durchdringen, der dynastisch und politisch mit der Wiener Habsburger Linie liiert war, und zugleich die Protagonisten als Vertreter beider Linien der Erbschaftsangelegenheit der Zwergin einzuführen.

Der Brief aus dem Jahr 1653 legt Zeugnis darüber ab, wie Lamberg sich um die Aufnahme seiner zwei ältesten Söhne, Franz Joseph<sup>30</sup> (1638–1712) und

27 Vgl. OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1233, Fasz. 22, Nr. 363: 1 Brief aus dem Jahr 1658. Don Antonio Carnero (1586–1661) begann seine Karriere in Brüssel, trat 1622 in die Dienste des Conde-Duque de Olivares als einer seiner Sekretäre, wurde dann königlicher Sekretär. Trotz Olivares' Fall (1643) wurde er *Secretario de Estado* unter Philipp IV. und zum Ritter des Santiago-Ordens geschlagen (vgl. Marcus B. Burke, Peter Cherry, Collections of paintings in Madrid, 1601–1755, hg. von Maria L. Gilbert, Turin 1997, Teil 2, 1–108, 568).

28 OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1225, Fasz. 14, Nr. 243, 1 Brief aus dem Jahr 1652. Zu Isabel de Ayala y Velasco (gest. 1659), Tochter des Don Bernardino Lopez de Ayala, Conde de Fuensalida y Siruela, *gentilhombre de la Camara* und Doña Isabel de Velasco y Benavides, Condesa de Fuensalida, vgl. Marques del Saltillo, En torno a »Las Meninas« y sus personajes, in: Arte Español 15 (1944), 125–133.

29 Hinzu kommen u.a. sogenannte »Varia 1657, spanische Briefe und gedruckte Relation« (OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1225, Fasz. 21, Nr. 352, 5 Stücke) und wiederum »Varia 1664, Briefe und spanischer Druck 1664« (8 Stücke in: ebd., Schachtel 1237, Fasz. 27, Nr. 491); vgl. aber auch ebd., Schachtel 1235, Fasz. 24, Nr. 412 Korrespondenz wegen der Spanischen Gesandtschaft 1661, 1662 (8) sowie Schachtel 1236, Fasz. 25, Nr. 454: »Varia 1663, Briefwechsel, spanisch 1663 (4)« u.s.w.

30 Franz Josef (1637–1712), der älteste Sohn, nachdem er von größeren Reisen zurückgekehrt war, wurde er kaiserlicher Kammerherr (1662) und Reichshofrat (1664), erlangte 1686 die geheime Ratswürde und »war von 1686 bis 1712 [...] Landeshauptmann von Oberösterreich und Nachfolger des Vaters als Inhaber der Herrschaft Steyr. Im Jahre 1666 wurde er der Braut des Kaisers Leopold I., Margaretha Maria Theresia von Spanien, bis an die venetianische Grenze entgegengeschickt, um sie dann nach Wien zu begleiten, und später wurde er von Kaiser Leopold in besonderer Mission nach Spanien gesandt« (Constantin Von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oes-

Georg Sigmund<sup>31</sup> (1641–1712) als *meninos* (Hofjungen) am Madrider Hof aktiv bemühte. Dieser Posten, mit dem weitgehende Zutrittsrechte bei Hof verbunden waren,<sup>32</sup> kam dem Akt einer »fürstlichen Gnade« gleich.<sup>33</sup> Wie im Falle der Hoffräulein in Wien resultierten daraus die Bindung an den Hof, die Teilnahme an Festen, die Möglichkeit, viel über das höfische Auftreten wie Konversation und Haltung zu lernen,<sup>34</sup> während die Regierenden sich der Loyalität der Familien umgekehrt versichern konnten. Für spanische junge Adlige wirkte der Posten wie ein Sprungbrett für die weitere Karriere nahe oder am Hofe;<sup>35</sup> desgleichen konnte der Madrider Hofdienst äußerst günstige Folgen am Wiener Hof haben, wie die späteren Laufbahnen der jungen Lambergs es verdeutlichen.

Die Historiker unterstreichen, wie es an der Spitze eines vormodernen Staates zwischen dem königlichen Haus oder seiner privaten Sphäre auf der einen Seite und der Regierung auf der anderen zu Überschneidungen kam und wie beide Bereiche, die informelle und formelle Macht, miteinander konkurrieren konnten. Daher war es von nicht geringer Bedeutung, auf die Wahl oder Ernennung des Dienstpersonals im königlichen Palast Einfluss auszuüben, um über die Diener in letzter Instanz die Regierenden selbst zu kontrollieren. So gelang es dem Duque de Lerma, *valido*<sup>36</sup> Philipps III. (1578–1621), den

terreich: enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben, Theil 14, Wien 1865, 28).

- 31 Georg Sigmund (1641–1762), kaiserl. Kämmerer und Obrist Leutnant, war ein Maltheseritter (Von Wurzbach, Biographisches Lexikon [wie Anm. 30], 29).
- 32 Die *meninos* hatten Zutritt zum Gemach des Königs, durften in der Nähe des Tisches vom Königspaar bei den Mahlzeiten bleiben und nahmen an öffentlichen Zeremonien teil, vgl. Christina Hofmann-Randall, Das spanische Hofzeremoniell 1500–1700, Berlin 2012, 119, 186, 197.
- 33 Die Ernennung des Beichtvaters kam einer Niederlage des Herzogs von Lerma gleich, der einen Franziskaner als Beichtvater der Königin bevorzugte und später »gegen die aus Graz mitgereisten Mitglieder des Hofstaates intrigierte und deren Ablösung zu erreichen suchte. Dies gelang ihm nur teilweise; die Debatte um [...] Richard Haller als Beichtvater endete allerdings erst 1602.« (Katrin Keller, Die Königin und ihr Beichtvater. Die Briefe Richard Hallers SJ aus Spanien in den Jahren 1600 und 1601, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 122,1 [2014], 140–151, hier 142).
- 34 Katrin Keller, Hofdamen, Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts, Wien 2005, 39.
- 35 Vgl. u.a. Malcolm, Royal favouritism (wie Anm. 19), 5.
- 36 Francisco de Sandoval y Rojas (1553–1623) war »der erste Günstling in einer Reihe von Vertrauten« (Hillard von Thyssen, Herrschen mit Verwandten und Klienten. Aufstieg und Fall des Herzogs von Lerma, Günstlings-Minister Philipps III. von Spanien, in: Arne Karsten/ders. [Hgg.], Nützliche Netzwerke und korrupte Seilschaften, Göttingen 2006, 182–207, 182): Mit ihm begann am spanischen Hof das Zeitalter der *validos*.



eigenen Einfluss auf die Dienststellen im Haus des Königs und in jenem der Königin Margarethe von Österreich (1584–1611) auszuweiten.<sup>37</sup> Zu den raren Ausnahmen zählten der österreichische Beichtvater Ihrer königlichen Majestät, der Jesuitenvater Richard Haller (1550–1612), der aus Graz mit ihr nach Spanien gereist war, und ihre einzige deutsche Hofdame.<sup>38</sup>

Auch Don Luis de Haro,<sup>39</sup> *valido* König Philipps IV., besaß ein weites Netzwerk von Freunden und Günstlingen in den beiden königlichen *case*. Es wundert also nicht, dass Lamberg, kaum hatte er in Madrid Fuß gefasst, sich an den Jesuitenpater wandte, der – wie einst Haller – außerhalb vom Einflussbereich der spanischen Höflinge unmittelbaren Zutritt zur Königin Mariana und so große Einflussmöglichkeiten hatte, dass bestimmte *etiquetas* des Hofzeremoniells übergehen werden konnten.

»Ein äußerst schicksalhafter Leben kennzeichnet Nidhards Schicksalsweg [...]: Soldat, Jesuit.«<sup>40</sup> 1644 kam er an den Wiener Hof als Prediger, seit 1647 war er Lehrer und Beichtvater der Erzherzogin Mariana und begleitete die Vierzehnjährige 1649 nach Spanien, wo sie Königin wurde. Nach dem Tod (1665) ihres Gemahls, König Philips IV., wurde er ihr politischer Berater, 1666 Mitglied des Geheimen Staatsrats und Großinquisitor. Seine Macht in Kirche und Politik war dermaßen groß, »dass sogar der Ordensgeneral Gianpaolo Oliva bekennen musste, er sei »hierdurch dem Gehorsam der Gesellschaft entzogen.«<sup>41</sup> Ihm wurde das Führen des Titels »Exzellenz« erlaubt. »Oliva [...] erkannte seine eigene Machtlosigkeit faktisch an und verzichtete [...] darauf, mit Nithard einen Machtkampf auszufechten – zu sehr profitierte der Orden schließlich

37 In der *Casa* der Königin verschaffte Lerma eigenen Verwandten und Günstlingen Schlüsselstellen, so dass schließlich z. B. unter den Ehrendamen der Königin fünfzehn mit ihm verwandt waren, vgl. Antonio Feros, *Kingship and Favouritism in the Spain of Philip III, 1598–1621*, Cambridge 2000, 93–98.

38 Bei der Hofdame handelt es sich um Maria Sidonia Riederer von Paar (gest. 1624), vgl. Keller, *Die Königin und ihr Beichtvater* (wie Anm. 33), 141. Magdalena Sánchez (Confession and complicity: Margarita di Austria, Richard Haller, S.J., and the court of Philip III, in: *Cuadernos de Historia Moderna* 14 [1993], 133–149, hier 136) unterstreicht u.a., wie die Königin, die zur Zeit ihrer Hochzeit nicht fließend Kastilisch sprach, die Gesellschaft von deutschsprechenden Höflingen aufsuchte.

39 Zu ihm vgl. Anm. 19. Zugleich wurde eine Serie von *etiquetas* erlassen, um die Kommunikation zwischen Hofdienern oder -beamten und außerhalb des Hofes stehenden, privaten Personen zu beschränken. So durften z.B. die Ehrendamen sich auf keinem Fall in Geschäfte von privaten Individuen einmischen, wie Bittschriften o.ä. entgegennehmen.

40 Alfred Zerlik, *Kardinal Johann Eberhard Nidhard aus Oberösterreich*, Linz 1965, 7.

41 Markus Friedrich, *Die Jesuiten: Aufstieg, Niedergang, Neubeginn*, München u.a. 2016, 98.

von den Einflussmöglichkeiten des Paters bei Hofe.«<sup>42</sup> Gegen den »Fremden« opponierten weite Kreise der spanischer Aristokratie und seinem gefährlichsten Gegenspieler, Don Juan d'Austria, illegitimem Sohn Philipps IV., der ihn ausdrücklich aus der Regentschaft ausgeschlossen hatte, gelang es, den österreichischen Beichtvater aus seiner Stellung und aus Spanien 1669 endgültig zu verdrängen. Er wurde nach Rom als spanischer Gesandter geschickt, 1671 wurde er Titularerzbischof von Edessa und 1672 Kardinal.<sup>43</sup>

Nidhard spielte nicht nur als Seelsorger und Berater der Königin eine wichtige Rolle in ihrem Netzwerk, sondern darüber hinaus war er ein einflussreicher Vermittler zwischen den Habsburgern in Wien und der spanischen Linie. Lambergs Bitte an Nidhard, als Fürsprecher für die Aufnahme seiner Kinder als *meninos* am Hof aufzutreten, ist nicht überliefert, wohl aber die handschriftliche Antwort des Beichtvaters, die 1653 aus seiner Zelle (»ex cubiculo«) in Madrid an den ebenfalls dort weilenden »Exc[ellentissi]me ac Ill[ustrissi]me D[omi]ne Comes« Lamberg adressiert ist. Die lateinische Sprache der Schrift sollte wahrscheinlich den Inhalt vor den unerwünschten Augen des Boten verbergen. Im Brief informiert der Beichtvater den Grafen, mit dem Oberhofmeister der Königin und der Königin selbst über die Aufnahme seiner Söhne am Hof gesprochen zu haben, der die Königin zugestimmt habe. Im oberen Rand auf der linken leeren Seite des Briefes hat Lamberg zu einem späteren Zeitpunkt – sehr wahrscheinlich eigenhändig – den Inhalt des Briefes in deutscher Sprache folgendermaßen zusammenfasst (Abb. 2):

- 1 V[on] P[ater] Neidhart der Königin  
in Hispanien Beichtvater.  
Madrid. 16. Xbris.<sup>44</sup> 1653. – p[ar]s: eodem
- 5 Berichtet, d[a]ß Er mit der Königin  
Ob[eren] Hofmaister geredet weg[en]  
meiner zwey Eltern Söhne  
Franz vnd Georg Sigmund /  
die beede von Jhr[er] M[ajestä]tt für Meni-  
nos aufgenom[m]en worden.
- 10 A[nno] 1659. ist auch mein Sohn  
Caspar Fridrich Jhr[er] M[ajestä]t Menino  
worden.<sup>45</sup>

42 Ebd.

43 Bernd Moeller/Bruno Jahn (Hgg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen (DBETh), München 2005, Bd. 1, 979.

44 Dezember.

45 OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1230, Fasz. 19, Nr. 281.

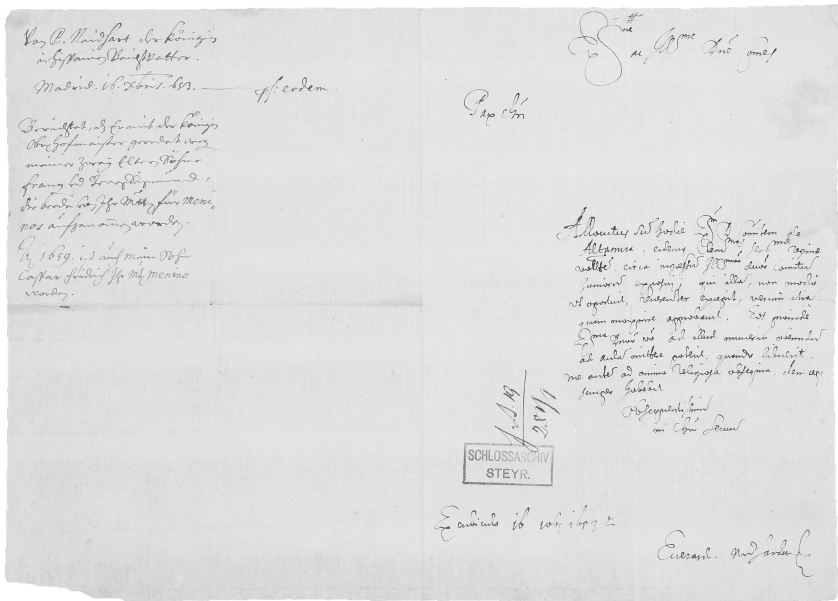


Abb. 2: OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1230, Fasz/Nr. 19/281, Brief (lat.), Madrid, 16. Dezember 1653, J. E. Nidard an J. M. von Lamberg, mit Vermerk (dt.) von Lamberg.

Eigentlich schreibt Nidhard im Brief selber, dass die Königin die Aufnahme der Söhne nicht nur zuließ, sondern sie »maxime approbavit«. Nidhard wusste also, dass es notwendig war, neben dem persönlichen Gespräch mit der Königin, eines mit ihrem Oberhofmeister (dem *mayordomo mayor*) zu führen, dem das Haus der Königin mit all seinen Posten unterstand,<sup>46</sup> um ihn in die neue Besetzung einzuweihen. Der Oberhofmeister wird im lateinischen Brief selbst als »Ex[cellentissim]um d[omin]em Com[it]em de Altamira« genannt, nämlich Don Gaspar de Moscoso Osorio (gest. 1699), sechster Conde de Altamira, der ein Neffe des alten Herzogs von Lerma war, dem es gelungen war, dem Sturz des Onkels (1618)<sup>47</sup> zu entgehen. *Caballerizo mayor* (Oberstallmeister) unter

46 Vgl. zu ihm Malcolm, *Royal favouritism* (wie Anm. 19), 43.

47 Königs Philipp III. »Vertrauensentzug sanktionierte [...] den Zusammenbruch von Lermas Familien- und Klientelverband« (von Thyssen, *Herrschen mit Verwandten und Klienten* [wie Anm. 36], 182).

Königin Isabella, bekleidete er in den 50er und 60er Jahren unter Königin Mariana das Amt des Oberhofmeisters.<sup>48</sup>

Lamberg's letzte drei Zeilen betreffen die Aufnahme (1659) des dritten Sohnes, Caspar Friedrich<sup>49</sup> (1643–1686). Sie wurden zu einem späteren Zeitpunkt hinzugesetzt oder als Lamberg Nidhards Brief archivierte, fasste er den Briefinhalt auf Deutsch zusammen und fügte die Notiz zum dritten Sohn als zusammengehörend hinzu.<sup>50</sup> Allerdings enthält Lamberg's Vermerk keinen Hinweis darauf, dass auch seine dritte Tochter, Johanna Theresia (1639–1716), am Hof als Hoffräulein bis 1661 dienen durfte, als sie in Madrid den künftigen kaiserlichen Botschafter am spanischen Hof Ferdinand Bonaventura Harrach (1636–1706) heiratete.<sup>51</sup> Bedeutender als die »Naturalien«, mit denen die jungen Knaben für ihre Leistungen als Pagen honoriert wurden,<sup>52</sup> worüber drei im Archiv aufbewahrte Briefe Rechenschaft ablegen, waren der Zugang zur königlichen Familie und der spanischen Hofgesellschaft.<sup>53</sup> Die Karriere von Lam-

- 48 Unter seinen letzten Jahren scheint eine neu erlassene Serie von königlichen Dekreten nahe zu legen, dass das Dekorum im Haus der Königin Gefahr lief, aus den Fugen zu geraten, vgl. Malcolm, *Royal favouritism* (wie Anm. 19), 44.
- 49 Caspar Friedrich, »k.k. Kämmerer und Hofkammerrath«, ehelichte die Gräfin Franziska von Chadau (vgl. Franz Xaver Pitz, *Ein Beitrag zur Geschichte der Lamberge von Steier*, besonders in jüngerer Zeit, in: *Archiv für Österreichische Geschichte* 7 [1851], 188–204, hier 199).
- 50 »Alte Archivordnungen erfolgten bereits 1638 und 1663« (Heiligensetzer, *Das Lamberg'sche Schlossarchiv* [wie Anm. 12], 96).
- 51 Susanne Claudine Pils, *Bett – Stadt – Hof. Stadt/Raum und Alltags/Raum am Wiener Hof des 17. Jahrhunderts*, Online: <https://www.yumpu.com/de/document/view/5183323/susanne-pils-bett-stadt-hof-europa-institut-budapest> (Letzter Zugriff: 16. September 2018), 131–145, hier 131. Die älteste Tochter von Lamberg, Eleonora Franziska (1636–1689) stand bereits seit 1651 als Hofdame der Kaiserin in Wien im Dienst. Ende 1656 bemühte sich der Graf um die Aufnahme der zweiten Tochter, Maria Isabella (1637–1690), vgl. Keller, *Hofdamen* (wie Anm. 34), 37–38.
- 52 Vgl. OÖLA Linz, *Familienarchiv Lamberg – Steyer*, Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 641: »Die Naturalien seiner Söhne in Spanien betreffend« (1661, 3 Stücke).
- 53 Als einen der Gründe, die den Kaiser zu Harrachs Ernennung als Botschafter in Madrid (1673–1676) bewegten, nennt Catalano den Dienst als Hoffräulein seiner neuen Gattin, vgl. Alessandro Catalano, »Das temporale wird schon so weith extendiret, daß der Spiritualität nichts als die arme Seel überbleibet.« *Kirche und Staat in Böhmen (1620–1740)*, in: Petr Mat' a/Thomas Winkelbauer (Hgg.), *Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas*, Stuttgart 2006, 317–344, hier 325; vgl. auch Pils, *Bett – Stadt – Hof* (wie Anm. 51), 131 (»Die guten Beziehungen seiner Frau zu Maria Anna nützte Ferdinand bei seinen späteren jahrelangen Aufenthalten als kaiserlicher Botschafter am spanischen Hof.«). – Für die Aufnahme der Tochter Maria Isabella im Wiener Hofstaat als Hoffräulein, was »alles andere als einfach« war, war die Hilfe von verschiedenen Mittlerfiguren notwendig, wobei gar die Unterstützung der spanischen Königin Maria Anna »besonders ins Gewicht gefallen sein dürfte« (Keller, *Hofdamen* [wie Anm. 34], 39).

bergs Kindern wurde offensichtlich in Spanien vorbereitet. Die Söhne wurden spanisch naturalisiert<sup>54</sup> und Franz Joseph 1694 zum Ritter des goldenen Vlieses geschlagen, wie 1655 bereits sein Vater.<sup>55</sup>

Der zitierte Brief eröffnet eine dichte Korrespondenz zwischen Lamberg und Nidhard, die bis ins Jahr 1669 reicht, als der Jesuit Madrid verlassen musste. Die Briefe sind meistens in spanischer Sprache geschrieben,<sup>56</sup> aber deren Mehrzahl aus den Jahren 1664–1669, wohl mit politischem Charakter, ist zudem in einer geheimen Schrift verschlüsselt.<sup>57</sup> Ein kleines briefliches Konvolut und ein sonstiges Schriftstück aus dem Jahr 1662 wurden in ein separates Faszikel geordnet. Dieses ist das Faszikel, das Velázquez Zwergin betrifft.

### 3. Die Erbschaft der Zwergin: der erste Brief

Das Konvolut enthält fünf Briefe und eine Geldempfangsbestätigung. Untern diesen Briefen sind drei auf Spanisch verfasst und von Nidhard an den Grafen von Lamberg adressiert:

54 Franz Josef, Georg Sigmund, Kaspar Friedrich und Johann Philipp wurden am 24. November 1658 spanisch naturalisiert (vgl. OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1233, Fasz. 22, Nr. 373, 6 Briefe aus dem Jahr 1658).

55 Vgl. ebd., Schachtel 1255, Fasz. 46, Nr. 1337: »König v[on] Spanien ernennet ihn am 17. März 1694 zum Ritter des Toison-Ordens. Der Vater erhielt diese Ehreenauszeichnung am 5. Mai 1655 (vgl. Anm. 16). Es war eine Ehreenauszeichnung, die »jeden Träger zum Mitglied einer exklusiven Gruppe machte, die durch Rang und Abzeichen innerhalb der Hofgesellschaft einen herausragenden Platz einnahm« (Keller, Hofdamen [wie Anm. 34], 38, Anm. 31).

56 Das OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer enthält folgende Dokumente: Schachtel 1230, Fasz. 19, Nr. 281 (wie Anm. 45); Schachtel 1236, Fasz. 25, Nr. 470 »Johann Graf Max. v. Lamberg: Korrespondenz mit P. Everardo Nidharto, Beichtvater der Königin Spanien 1663–1668 (136)«; Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664 »Johann Graf Max. v. Lamberg: Korrespondenz mit P. Everardus Nidhart, dem Beichtvater des [sic] ... 1662 (6)«. – Schachtel 1251, Fasz. 42, Nr. 1106 enthält schließlich »ein Schreiben des Pater Eberhard Nidhart, des spanischen Königs [sic] Beichtvater und Inquisitionsgeneral 1667 (1)« an Franz Josef Graf von Lamberg, Sohn von Johann Maximilian. – Nach Alfred Zerlik, Kardinal Johann Eberhard Nidhard aus Oberösterreich, Linz 1965, 17, Anm. 1 sind die Briefe im OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1230, Fasz. 19, Nr. 281 (wie Anm. 45); Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664; Schachtel 1251, Fasz. 42, Nr. 1106; Schachtel 1252, Fasz. 43, Nr. 1131; Schachtel 1237, Fasz. 25, Nr. 470 auf Deutsch. Für die beiden ersten Signaturen stimmt die Angabe nicht, wie wir sehen werden: Es sind die Briefe, die im Folgenden ediert werden. Die restlichen konnte ich nicht in Autopsie prüfen.

57 Zerlik, Kardinal Johann Eberhard Nidhard (wie Anm. 40), 7.

- Brief, Madrid vom 9. Mai 1662 (Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664/1);
- Brief, Madrid vom 5. Juli 1662 (ebd., Nr. 664/2);
- Brief, Madrid vom 1. August 1662 (ebd., Nr. 664/3).

Ein vierter Brief auf Latein (Madrid, vom 2. August 1662) wurde von Nidhard an den Jesuiten Carl Sinich in Graz abgeschickt (ebd., Nr. 664/5); der fünfte und letzte, auf Deutsch verfasste, Brief hat Carl Sinich (Graz, vom 13. September 1662) an Herrn Georg Mayrhofer, »Burger in Steyr«, adressiert (ebd., Nr. 664/6). Schließlich enthält das Konvolut ein offizielles Schreiben (ebd., Nr. 664/4) auf Deutsch, das die Geldempfangsbestätigung darstellt und am 9. Oktober 1662 in Wien unterschrieben wurde.

Das erste Dokument, in dem die Zwergin der Königin Maria Anna erwähnt wird, ist der Brief vom 1. August 1662. Zu diesem Zeitpunkt waren schon beinahe zwei Jahre verstrichen, seitdem Lamberg auf eigenen Wunsch (im Herbst 1660) Madrid verlassen hatte und nach Wien zurückgekehrt war. Danach blieb der diplomatische Posten fast drei Jahre lang vakant.<sup>58</sup> In diesem Brief tritt uns der Schreiber (Nidhard) nicht als geistlicher Seelsorger, sondern als eine rundum »politisch« interessierte Person entgegen, die über das weltliche Tagesgeschehen am Hof und über die laufenden Regierungsgeschäfte bestens informiert ist. Obwohl er sich gegenüber Lamberg als »Ihr größter Diener« deklariert, scheint er auf Augenhöhe mit seinem Adressaten, einem hohen Amtsträger, zu sprechen, der seit 1653 das Prädikat und den Titel »Hoch- und Wohlgeboren« durch kaiserlichen Dekret tragen durfte<sup>59</sup> und zur Zeit kaiserlicher Geheimrat und Oberstkämmerer (seit 1661) war.<sup>60</sup> Nidhard spricht ihn einfach als »Ex[celentissi]mo Señor« an.

58 »Er hatte jahrelang glücklos versucht, die Hand der älteren Infantin für einen österreichischen Erzherzog (Ferdinand IV., Leopold Wilhelm, Leopold I.) zu erringen« (Renate Schreiber, »Ein Galeria nach meinem Humor«: Erzherzog Leopold Wilhelm, Wien 2004, 162). Lambergs Nachfolger, Franz Eusebius von Pötting (1627–1678), bekleidete den kaiserlichen Posten von 1663 bis 1674, vgl. Alfred Francis Pribram/Moritz Landwehr von Pragenau (Hgg.), Privatbriefe Kaiser Leopold I. an den Grafen F. E. Pötting 1662–1673, 2 Teile, Wien 1903, 1904; vgl. ferner Andrea Sommer-Mathis, *Dynastic and cultural relations between the two lines of the Habsburg dynasty and their effect on Velázquez's Work*, in: Javier Portús (Hg.), *Velázquez: Las Meninas and the late royal portraits*. With texts by Miguel Morán, Javier Portús, Andrea Sommer-Mathis, New York 2014, 61–74, hier 70.

59 Vgl. OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyer, Schachtel 1254, Fask. u. Nr. 45/1236.

60 Zu Lamberg als Oberstkämmerer vgl. Mark Hengerer, *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts: eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne*, Konstanz 2004, 483–493; Kaiser Leopold schätzte ihn wegen seiner Mäßigung, dennoch war Lamberg ein hochrangiger Diplomat.

Nach einem schlichten »Pax Christi« und nach Gruß- und Freundlichkeitsworten nimmt der Beichtvater kurz auf einen vorhergehenden Brief Lambergs vom 28. Juli Bezug und informiert ihn über die Gesundheit der königlichen Familien, vor allem über die des Thronfolgers. Dann setzt er den Grafen – zwei Seiten lang – über verschiedene Angelegenheiten in Kenntnis, so von einem Gespräch zwischen dem Marqués de Castel Rodrigo<sup>61</sup> und dem König und von der bevorstehenden diplomatischen Mission des Marqués de la Fuente<sup>62</sup> an den Reichstag zu Regensburg (Eröffnung am 12. Dezember 1662). Im weiteren Briefverlauf ist vom Duca Medina de las Torres die Rede.<sup>63</sup> Auf der dritten Seite wechselt der Pater das Thema und bringt die Rede auf das Testament der Zwerгин, das er ausführlich abhandelt, und am Schluss, auf die Tagespolitik erneut Bezug nehmend, äußert er seinen dringendsten Wunsch nach der Besetzung der vakanten Botschafterstelle. Sein Spanisch ist nicht frei von Orthographiefehlern, zudem ist die unregelmäßige Kurrentschrift nicht immer lesbar und manche Abkürzungen sind kaum entzifferbar (Abb. 3):

- 1    »Nuestro Neophyto esta contentissimo / con la  
buena nueua / y agradecidissimo a V[uestra] Exc[elencia]  
La Maria Barbula / Hansin / que<sup>64</sup> Dios aya /  
dejo en su testamento para sus sobrinos
- 5    20 dobl[on]es. que son 80 de a ocho / y quatro  
sortij[i]tas / que se uendieron aen ea<sup>65</sup> 40 de a  
ocho . que monta todo 120 d[o]b[lone]s de a ocho.  
y estos melos entregaron a mi / para que selos  
remitiesse. Suplico pues a V[uestra] Exc[elencia] / se sirva
- 10 de hacerme merced / y mandar pagarselos  
alos dichos sobrinos dela dicha difunta / con  
un recibo suyo. y ponermelos ala cuenta  
que V[uestra] Exc[elencia] y yo tenemos a cerca de los cien  
dobloones. que yo aqui pague a D[on] Vincente [sic]
- 15 de Ribas. El P[adr]e Carlos sabe donde  
uiuen estos tales sobrinos / yo le escribo

61 Don Francisco de Moura y Courtereal (1621–1675), u.a. 1648–1656 spanischer Botschafter in Wien, 1664–1668 Generalgouverneur von Flandern, vgl. Malcolm, *Royal favouritism* (wie Anm. 19), *passim*.

62 Don Gaspar Teves Tello de Guzmán, spanischer Gesandter am Wiener Hof, vgl. Anm. 26.

63 Ramiro Felípez Núñez de Guzmán (1600–1668), vgl. Malcolm, *Royal favouritism* (wie Anm. 19), *passim*.

64 Ursprüngliches Wort getilgt und darüber neues geschrieben.

65 Hier hat der Schreiber zwei Präpositionen (»aen ea«) – beide korrekt – versehentlich oder aus sprachlicher Unsicherheit stehen gelassen.



#  
 Querido Vespasiano este contiene mi, con la  
 buena cuenta, y agradecimiento a V. E.  
 La Morin Borbula, Hainin, ~~de~~ <sup>de</sup> ~~mi~~ <sup>mi</sup> ~~ay~~ <sup>ay</sup> ~~n~~,  
 deya en su testamento para los sobrinos  
 20 doblones. q<sup>rs</sup> son 80 deasos, y quatro  
 liras, que se vendieron aca en 40 dea  
 as. y monta todo 120 v<sup>os</sup> deasos.  
 Y estos malos entregaron a mi, para que los  
 vendiese. Suplico pues a V. E. se sirva  
 de hacerme merced, y enviarlos por correo  
 a los dichos sobrinos de la dicha cuenta, con  
 un recibo suyo. y ponerlos a la cuenta  
 que V. E. y yo tenemos acerca de los cien  
 doblones. que yo aqui pague a D. Vincente  
 de Libas. El Sr. Carlos sabe donde  
 estan estos tales sobrinos, yo le escribo  
 y pido, solo signifique a V. E.; a quien  
 a demas suplico, se sirva de enviarlos a la  
 mayor brevedad, para la cuenta de lo que V. E.  
 ya tiene mandado pagar por mi alla. y  
 remitirlos aca.  
 Venga por amor de Dios el Embajador de  
 la Magestad de V. E. sea me V. E. y sea la  
 ausencia, no es por mayor. No tiene  
 andado a V. E. es a toda la gloria como  
 como deya. y solo pido. <sup>Mi</sup> <sup>1 de agosto</sup>  
 Blm de V. E.  
 Tu muy obediente  
 Eusebio Nidard

Abb. 3: Ebd., Schachtel 1240, Fasz/Nr. 664/3, 3<sup>r</sup>: Brief (span.), Madrid 1. August 1662, J. E. Nidard an J. M. von Lamberg



- y pido / selo signifique a V[uestra] Exc[elencia]; a quien  
 ademas suplico / se sirua de mandar a su  
 Mayordomo / haga la cuenta delo que V[uestra]Exc[elencia]  
 20 ya tiene mandado pagar por mi allos [sic, a ellos] / y  
 [...] <sup>66</sup> uea  
 Venga por amor de Dios El Embajador de  
 Su Mag[estad] cesarea / creea me V[uestra]Exc[elencia] que su  
 ausençia / no es prouechosa. N[uest]r[o] Senor  
 25 me g[uar]de a V[uestra] Exc[elencia] y a toda sa Ill[ustrissi]ma casa /  
 como deseo. y selo pido. Madrid 1 de agosto 1662  
 B[esa] l[a] m[ano] de V[uestra] Exc[elencia]  
 Su mayor servidor  
 Euerardus Nidhardus«<sup>67</sup>

Die deutsche Übersetzung lautet:

- 1 »Unser Neophyt ist sehr glücklich über die  
 gute Nachricht und Eurer Exzellenz sehr dankbar.  
 Die Maria Barbula / Hansin / Gott hab sie selig  
 vermachte in ihrem Testament ihren Neffen<sup>68</sup>  
 5 20 [?] <sup>69</sup> *dobl[ón]es* / das heisst 80 [*doblones*] <sup>70</sup> im Wert von 8 [*escudos*] / und 4  
 Ringlein / die für 40 [*doblónes*] im Wert von 8 [*escudos*] verkauft werden konnten  
 / das alles zusammen 120 [*doblónes*] macht.  
 und diese Summe ist mir zugekommen / so dass ich sie  
 [Ihnen] übergebe. Daher flehe ich Eure Exzellenz an / sorgen Sie dafür /  
 10 mir die Gefälligkeit zu machen / und diesen Betrag auszahlen zu lassen  
 den genannten Neffen der genannten Verstorbenen / mit  
 einer Quittung von Ihnen / und die Zahlung den Betrag dem Konto zu belasten/  
 das Eure Exzellenz und ich [gemeinsam] haben / [mit] fast 100  
*doblones* / während ich hier don Vicente  
 15 de Ribas den [Betrag] zahlen werde. Vater Carl weiß / wo  
 diese Neffen leben / ich schreibe ihm und  
 bitte [ihn] / dass er das Ihnen mitteilt; ihn [Vater Carl]  
 bitte ich ferner / dafür zu sorgen / dass er Ihren Kammerdiener  
 die Rechnung machen lässt von dem / was Eure Exzellenz  
 20 für mich ihnen dort gezahlt hat. Und  
 [...]  
 Um Gottes willen komme der Botschafter seiner kaiserlichen Majestät / glauben

66 Unleserlich.

67 OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664/3. Für die Transkription und Übersetzung danke ich herzlich Prof. Dr. em. José Manuel López.

68 Der span. Plur. »*Sobrinos*« kann »Neffen« oder auch »Neffen und Nichten« bedeuten.

69 Hier müssten eigentlich 120 *doblónes* stehen, die sich aus der darauf folgenden Summe von 40 und 80 ergeben (und vgl. Z. 7).

70 Der *doblón de oro* war eine Goldmünze im Wert von 2 *escudos* (»*doble escudos de los reyes de las Casas de Austria*«); im Umlauf war auch der *doblón de a cuatro* (gleich 4 *escudos*) sowie der *doblón de a ocho* (im Wert von 8 *escudos*), vgl. Felipe Mateu y Llopis, *Glosario hispánico de numismática*, Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Barcelona 1946, 57–58.

- 25 Sie mir [/] Eure Exzellenz / dass dessen Abwesenheit nicht vorteilhaft ist. Gott beschütze mir Eure Exzellenz und Ihr ganzes erlauchtes Haus / so wie ich wünsche. und Ihn darum bitte. Madrid / 1. August 1662  
Die Hand Eurer Exzellenz küsst  
Ihr größter Diener  
Eberhard Nidhardus.«

Nach den ersten zwei Zeilen, in denen die Dankbarkeit eines (nicht identifizierten) »Neophyt«<sup>71</sup> Lamberg gegenüber angedeutet wird, wird die Meldung des Todes der Maria Barbula Hansin vielmehr vorausgesetzt oder nur unvermittelt über ihr Testament mitgeteilt. Sie bedarf offenbar keiner weiteren Qualifikation oder sonstigen Titels, da Lamberg die Frau aus seiner Madrider Zeit sehr gut kannte. Kein Hinweis spielt darauf an, dass sie die Zwergin der Königin war, wie ihre Rangbezeichnung in der späteren Quittung über den Erhalt der Erbschaft lauten wird.

Im Vordergrund des Briefes stehen die Angelegenheit ihrer Hinterlassenschaft und die komplizierte Regelung der Auszahlung. Es bleibt implizit, da Lamberg abermals darüber Bescheid weiß, aber dem Kontext ist deutlich zu entnehmen, dass die Hinterbliebenen nicht in Spanien, sondern in Österreich ansässig sind. Nidhard spricht von *sobrinos* (Z. 16, »Neffen« oder »Neffen und Nichten«), obwohl er zugibt, nicht zu wissen, wo sie wohnhaft seien. Die hinterlassene Geldsumme soll daher von Madrid nach Wien, wo die Nachkommen sie erhalten sollen, geschickt werden.

Allem Anschein nach hat die Verstorbene in ihrem Testament nur die österreichischen Neffen, d.h. keine direkten Familienangehörigen, als Erben eingesetzt. So ist zu vermuten, dass sie keine Verwandten in Spanien oder ihr dort nahe stehenden Personen und Institutionen (wie etwa kirchliche) hatte, denen sie ihre Erbschaft um Freundschaft, Verbundenheit oder Wohltätigkeit willen hätte vermachen können. Aus welchen Gründen setzte sie die weit entlegenen Nachkommen als Erben ein, die sie höchstwahrscheinlich mindestens seit mehr als zehn Jahren nicht mehr gesehen hatte? Velázquez Zwergin trat 1651 laut Moreno Villa ins Hause der Königin, nach dem Tode der Gräfin von Villerbal y Walther, der sie als Zwergin gedient hatte – während wie vielen Jahren ist

71 Span. »neófito« bedeutet »der kürzlich zur wahren Religion Bekehrte« und im alten Gebrauch »der kürzlich zum geistlichen oder religiösen Stand Zugelassene« (vgl. *Diccionario de la lengua castellana*, hg. von der Real Academia Española, Madrid <sup>2</sup>1783, 660, s.v.). – Nidhard hatte bereits in einem früheren Brief an Lamberg vom 9. Mai 1662 (vgl. OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664/1, 2–3) diesen »Nuestro Neophito« erwähnt, zu dessen Gunsten ein kaiserliches Dekret hätte erlassen werden müssen, und Lamberg dabei um dessen Hilfe gebeten.

unbekannt.<sup>72</sup> Wenn beide ein und dieselbe Person sind, muss die Frau ihr Heimatland bereits vor 1651 verlassen haben.

Das hinterlassene »Vermögen«, obwohl Nidhards Aufzählung nicht ganz klar ist, besteht aus 120 *doblónes* (120 Reichstaler)<sup>73</sup> und setzt sich zusammen aus 80 *doblónes* in bar und 40 *doblónes*, die aus dem Verkauf von 4 *sortijitas* (Ringlein) gelöst wurden. Nidhard scheint die Summe bereits erhalten zu haben und wird sie einem gewissen Herrn Vicente de Ribas (?) überlassen, damit das Geld schließlich nach Wien gelangt. Im Verhältnis zu dem komplizierten Aufwand der Auszahlung und dem hohen Rang der an der Transaktion beteiligten Akteure mutet der Betrag freilich gering an. Verglichen jedoch mit der jährlichen Gage eines nichtadligen Präzeptors in Wien<sup>74</sup> oder mit dem Jahreslohn (100 *doblónes*), den María Ambrosia de Ucedo, Hofdame der Königin Mariana, von dieser 1661 für ihren aus dem niedrigen Landadel stammenden Mann<sup>75</sup> erbat, war er nicht unbedeutend, um so mehr, wenn die Erben aus einfachen Verhältnissen stammten. Die Summe entsprach ungefähr dem Betrag, den Königin Mariana in ihrem Testament dem Zwerg Nicolás Pertusato, der auch in *Las Meninas* abgebildet ist, vermachte.<sup>76</sup>

Im Brief bittet der Jesuit den Grafen, den Erben im Voraus das Geld auszusahlen, bis die Summe in Wien eintreffe. Anscheinend verfügten Lamberg und Nidhard über ein gemeinsames »Konto«.<sup>77</sup> Auf diesem »Konto« musste

72 Vgl. Moreno Villa, *Locos* (wie Anm. 5), 66–67. Über die Gräfin Villerbal y Walther ist nichts Näheres überliefert, aber man kann davon ausgehen, dass sie in Madrid bzw. in Spanien wohnte.

73 Hundert *doblónes* war die Pension, die die Zwergin der Königin Maria Anna von Neuburg-Pfalz, der zweiten Frau von Karl II. (wie Anm. 8), im März 1700 erhielt, bevor sie zurück nach Deutschland fuhr (vgl. ebd.).

74 Sie lag »in der Nähe der Bezüge eines fürstlichen Kammerdieners« (Antje Stannek, *Telemachs Brüder: Die höfische Bildungsreise des 17. Jahrhunderts*. Frankfurt/New York 2001, 207).

75 Es handelt sich um Fernando de Valenzuela, aus dem niederen Landadel Andalusiens stammend, ab 1673 *caballerizo mayor*, der zum *valido* der Königin nach Nidhards Sturz emporstieg (wie Anm. 8 und vgl. Laura Oliván Santaliestra, *Mariana de Austria en la encrucijada política del siglo XVII*, PhD Universidad Complutense Madrid, Madrid 2006, 248 E-Print (<https://eprints.ucm.es/8054/>), letzter Zugriff: 9. September 2018).

76 Es handelte sich um »432 doblones y medio de a dos escudos de oro«, allerdings zusammen mit »una joya redonda de oro y diamantes, con su copete de lo mismo, y dos sortijas y quatro botones correspondientes a ella« (Paloma Sanchez Portillo, *En torno a las Meninas: Algunas noticias de Nicolás Pertusato*. In: *Anales de Historia del Arte* 12 (2002), 146–166, hier 154).

77 Im Brief (Z. 13–14) ist die Rede von der »cuenta que V[uestra] Exc[elencia] y yo tenemos«. Es ist also unwahrscheinlich, dass es sich um eine Vorauszahlung der Hofkammer handelte (zur Hofkammer in Wien vgl. Hengerer, *Kaiserhof* [wie Anm. 60], 457).

also der größte Teil der Erbschaft verrechnet werden. Wem Lamberg die Erbschaft zu übermitteln habe, darüber sei »Padre Carlos«, gewiss Carl Sinich, der zweite Jesuit, der an dieser Geldtransaktion beteiligt ist, informiert, wie aus den hiernach folgenden Briefen deutlich hervorgeht. Lamberg wusste Bescheid, um wen es ging. Sinich, 1608 in Graz geboren, war 1624 in Leoben in die Gesellschaft Jesus eingetreten, hatte 1638–1642 Grammatik, Mathematik, Philosophie im Wiener Kolleg unterrichtet, war 1647–1648 Rektor des Kollegs in Klagenfurt gewesen und wurde 1649 in besonderer Mission (*»missus in aliam provinciam«*<sup>78</sup>) beauftragt, zusammen mit Nidhard die Erzherzogin und künftige Königin von Spanien nach Madrid zu begleiten. Nach dem zwölfjährigen dortigen Aufenthalt und einem darauf folgenden Jahr in Klagenfurt befand er sich zur Zeit unserer Korrespondenz in Graz.<sup>79</sup>

Seine spanische Mission hatte darin bestanden, Nidhard am königlichen Hof zu assistieren, indem er u.a. als *»confessarius gynacei Reginae Hispaniae«* die Beichten der deutschsprachigen Hofdamen der Königin abnahm.<sup>80</sup> Denn »[w]enn man auch verschiedene Sprachen konnte, beichten wollte man nur in der Muttersprache.«<sup>81</sup> Mutmaßlich war Maria Barbara Hansin »eines« seiner »Beichtkinder«, was erklären könnte, warum Sinich über sie und deren Verwandten mehr wusste als Nidhard selbst. Im Gegensatz zu seinem Oberen

78 Ladislao Lukács, *Catalogi personarum et officiorum provinciae Austriae S.I.*, II, (1601–1640), Rom 1982, 754; vgl. Carlos Sommervogel, *Bibliothèque Compagnie de Jésus*, Bruxelles/Paris 1897, Bd. 7, 1226.

79 1663–1666 war er wiederum in Klagenfurt als Provinzprokurator; 1680 starb er in Traunkirchen (vgl. Lukács, *Catalogi personarum* [wie Anm. 78], 754; Sommervogel, *Bibliothèque Compagnie de Jésus* [wie Anm. 78], 1226). Zur Rolle des Prokurator in Jesuitenkollegien, der für die ökonomischen und juristischen Angelegenheiten verantwortlich war, vgl. Friedrich, *Die Jesuiten* (wie Anm. 41), 103–104. – Gegen das Vordringen des Protestantismus hatte Ferdinand I. die Jesuiten nach Österreich gerufen, um das katholische Bildungswesen wieder in die Höhe zu bringen. Zuerst errichteten sie Kollegien (Ordenshäuser mit Schulen) in Wien und Prag, dann, unter Erzherzog Karl II., auch 1573 in Graz. Das dortige Jesuitenkolleg wurde 1586 zu einer Jesuitenuniversität erweitert, »die bis zur Aufhebung des Ordens 1773 bestand« (vgl. Harald Berger, *Zur frühen Philosophielehre an der Grazer Jesuitenuniversität. Mit einem Anhang zum Inhalt eines Grazer Philosophiekurses von 1603–1605*, in: Tomas Binder u.a. [Hgg.], *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam/New York 2001, 7–74, hier 9).

80 Lukács, *Catalogi personarum* (wie Anm. 78), 754 erwähnt Sinich als *»confessarius gynacei Reginae Hispaniae«* nur für das Jahr 1655, aber nach seinem handschriftlichen Nekrolog bekleidete er dieses Amt während der ganzen Dauer seiner spanischen »Mission«: *»Graecy Confessarius Gynecaei in aula Reginae Hispaniarum egit annis 12«* (Archivum Romanum Societatis Jesus [Arsi] Rom, Cod. Austr. 11, II, 943).

81 Adalbert von Bayern, *Das Ende der Habsburger in Spanien*, Bd. 1, München 1929, 47.

muss Sinichs Bedeutung für die Erblasserin über die seelsorgerische hinaus gewachsen sein, um die einer Vertrauensperson zu werden, mit der Maria-Barbara Haunsin Gedanken und Gefühle auch über die verlassene Heimat austauschen konnte. Der Rangunterschied zwischen Nidhard und Sinich, auf den im Brief schlicht als »Padre Carlos« hingewiesen wird, tritt deutlich durch die soziale Stellung ihrer jeweiligen Beichtkinder hervor: die Königin bzw. ihre Hofdamen, zu denen ja auch die Hofzwergin zählen durfte, obgleich auf problematische Art, wie aufzuzeigen ist.

Aber warum wendete sich Nidhard an Lamberg und nicht direkt an Sinich, um ihn zu bitten, das Geldgeschäft anzubahnen und zu erledigen? Diese Frage wird am Schluss der Diskussion über die Briefe zu erörtern sein.

#### 4. Der zweite Brief

Ein Tag später greift Nidhard wieder zur Feder. Am 2. August 1662 wendet er sich direkt an »Padre Carlos«, den er als »R[everend]e in Chr[ist]o Pater Carlo Sinich Soc. Jesu«<sup>82</sup> anspricht. Sein ehemaliger Assistierender in Madrid ist nun *Praepositus Convicti* in Graz. In diesem kurzen und zurückhaltenden Brief, wiederum nach einem schlichten »Pax Christi«,<sup>83</sup> setzt Nidhard Sinich von der Erbschaftsangelegenheit in Kenntnis (Abb. 4):

- 1 »Rever[en]de in Chr[ist]o Pater  
Pax Chr[ist]i  
Excellentis[sim]us D[omi]nus Comes de Lamberg enumerabit Viennae  
centum et 20 imperiales quos mihi hic tradiderunt testa-
- 5 mentariis D[omin]ae Mariae Barbarae Hansin / transmittendos  
suis neptibus. N[obilitatem] V[estra]m rogo velit hanc ipsis facere chari-  
tatem / et scribere ut quantocius ad domum dicti illustrissimi  
D[omi]ni Comitis accurrant / nominatae pecuniam illico per-  
cepturae. Atque his me SS. RV. sacrificiis ac oratio-
- 10 nibus plur[imu]m com[m]endo. Madriti 2 August. [1]662  
R[everenti]ae V[aestr]ae

82 OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1240, Fasz. 1240, Nr. 664/5, 1<sup>v</sup>.

83 Zum Stil der jesuitischen Korrespondenz vgl. Markus Friedrich, *Der lange Arm Roms? Globale Verwaltung und Kommunikation im Jesuitenorden 1540–1773*, Frankfurt a.M./New York 2011, 93.

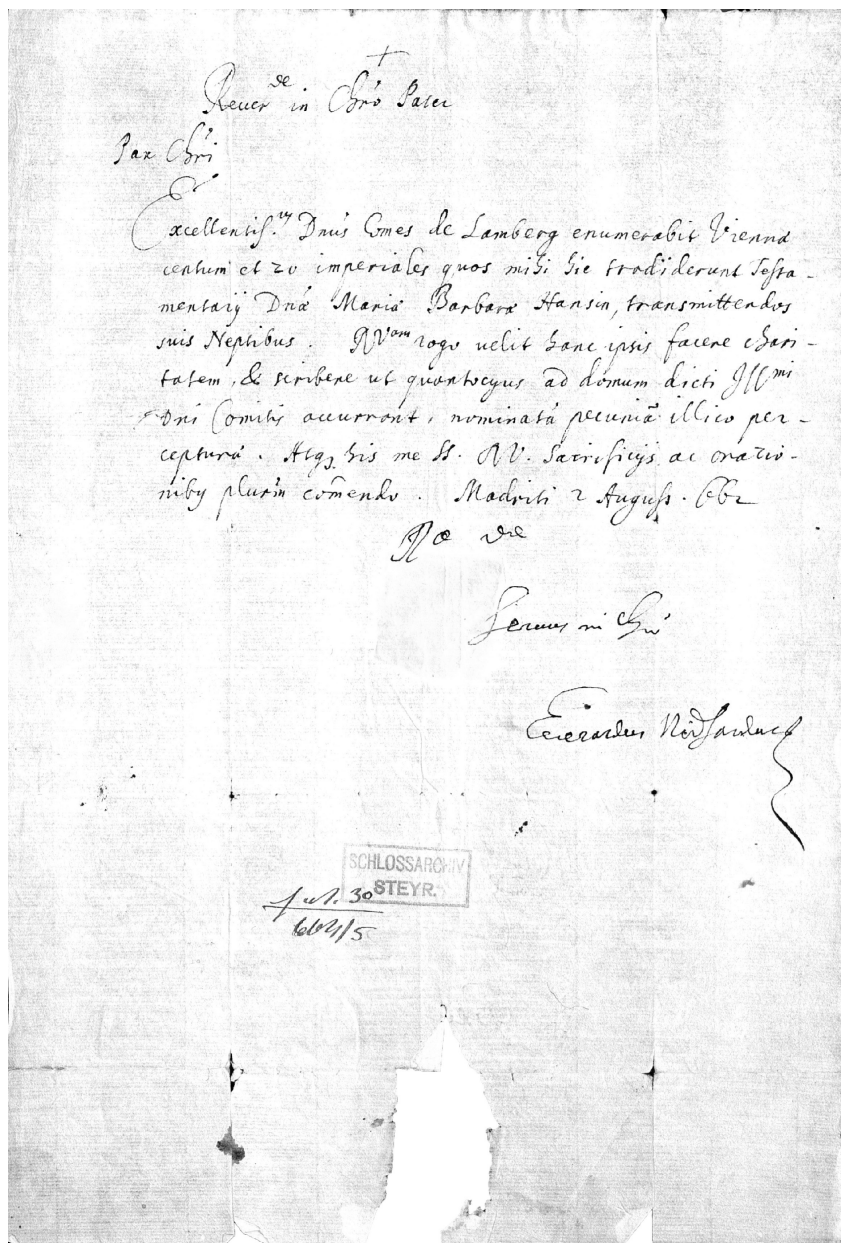


Abb. 4: Ebd., Fasz./Nr. 664/5: Brief (lat.), Madrid, 2. August 1662, J. E. Nidhard an C. Sinich



Servus in Chr[ist]o  
Eberardus Nidhardus<sup>84</sup>

Wiederum greift Nidhard nicht auf das Medium Brief zurück, um Sinich den Tod der Zwergin mitzuteilen. Vielmehr erklärt er Lambergs Rolle und erteilt dem ehemaligen Mitarbeiter in Form einer Bitte die Aufgabe, nicht dem Grafen die Namen und Adressen der Erben mitzuteilen, wie er im vorigen Brief an Lamberg bereits ankündigte. Er soll hingegen ihnen direkt schreiben, sich zum Haus des Grafen »schnell« zu begeben und die Erbschaft anzutreten.

Für die Nachkommen gebraucht Nidhard das Wort *neptis* (Z. 6: »*neptibus*«), das weibliche Verwandte (»Enkelinnen« oder »Nichten«) im Gegensatz zur männlichen Form *nepos*, *-nepotis* bezeichnet, während er von *sobrinos* (»Neffen« und eventuell auch »Nichten«) im vorherigen Brief (Z. 16) an Lamberg gesprochen hat. Das ist ein Indiz, dass er nicht genau wusste, wer die Erben waren. Interessanter erscheint jedoch, dass Nidhard in diesem Brief an seinen ehemaligen Gehilfen die Frau als »Herrin« (Z. 5 »D[omin]ae Mariae Barbarae Hansin«) bezeichnet. Im früheren Brief an Lamberg nannte er einfach ihren Namen, nur den femininen bestimmten Artikel (»die«) nach oberdeutschem Usus<sup>85</sup> vorangestellt. Mit »*domina*« könnte sowohl der Ehrentitel »Herrin«, der ähnlich wie im Spanischen für adlige Damen üblich war (*doña*), aber auch für Hofzwerginnen belegt ist<sup>86</sup>, oder schlicht »Frau« gemeint sein.

84 OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664/5, 1<sup>r</sup>. In deutscher Übersetzung lautet der Brief folgendermaßen: »Ehrwürdiger Vater in Christus || Friede Gottes || Seine Excellenz Herr Graf von Lamberg wird in Wien || 120 Reichstaler auszahlen, welche sie [unklar wer] mir hier anvertraut haben || auf Grund des Testamentes der Herrin Maria Barbara Hansin, um sie ihren || Nichten zu übermitteln. Ich frage Euer Hochwürden, ob Sie diese Gefälligkeit || diesen selbst machen wollen und schreiben, sodass die genannten sie aufs Schnellste zum Haus des erwähnten erlauchten || Herrn Grafen eilen, um das Geld dort || abholen.« Den üblichen Grußformeln folgen Datum (»Madrid 2. August [1]662«) und Unterschrift. Die Transkription und Übersetzung wurden von Herrn Alexander Häberlin besorgt, Assistent am Seminar für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Zürich, dem ich herzlich danke.

85 Vgl. Peter von Polenz, Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, Bd. 2, 17. und 18. Jahrhundert, Berlin/New York 1994, 207.

86 Vgl. Ravenscroft, Dwarfs (wie Anm. 9), 154.

## 5. Der dritte Brief

In einem erst auf den 13. September 1662 in Graz datierten Brief schreibt Sinich dem Neffen der Verstorbenen, »Dem Herrn Maÿrhofer wollbestellten Mautner beÿ dem Rothen Thurm zu Wienn«. <sup>87</sup> Das Schreiben wurde dem Jesuiten Thomas Stubenreich (1607–1681) anvertraut, <sup>88</sup> der vielleicht für dessen Zustellung verantwortlich war. Dem Brief (Abb. 5) ist folgender Inhalt zu entnehmen:

- 1 »WollEhrsamer vÿlgeliebter herr.  
Laut beÿligendem schreiben hatt der herr beÿ ihr[er] Exc[ellenz]  
herrn grau[en] von lamberg Ihr[er] M[ajestä]t obristen Camerer  
zu empfangen 120 thaller / welliche die Maria Baberl
- 5 seel. ihren [?] maumen <sup>89</sup> verschafft / wans der herr  
wirt empfangen haben / thue mirs der herr zu wissen  
d[a]ß ich der Königin in Spanien herrn beichtvattern / welcher  
solliche herauß gemacht [kinde?] berichten / Vns allen  
gott befohlen. Graz 13. Sept[em]br[is]. [1]662.
- 10 Des herrn diener allzeit  
Carolus Sinich. S. J.  
Praepos[itus] Convicti Graecensis <sup>90</sup>

Welches das »beiligende Schreiben« (Z. 2) ist, worauf Sinich verweist, bleibt im Dunklen, vielleicht ist es eine Notiz des Grafen oder der vorhin zitierte, auf Latein von Nidhard verfasste Brief. Verglichen mit den vorangegangenen Schreiben spürt man hier zum ersten Mal einen vertrauten, freundschaftlichen, zugleich sorgenden väterlichen Ton, zu dem wohl auch der Umstand passt, dass auf die Verstorbene allein durch ihren Kosenamen »Maria Baberl« hingewiesen wird. Das legt nahe, dass die beiden sich kannten. Ihre Bekanntschaft rührte vielleicht aus der Zeit von Sinichs Rückkehr von Madrid her, als er dem Neffe Nachrichten von seiner weit entlegenen, am Madrider Hof weilenden »exotischen« Verwandten überbrachte.

87 OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664/6.

88 Ebd., unter dem Adressaten steht »Com[m]endatur Thomae Stubenreich«; zu Stubenreich, der in die SJ in Leoben antrat, 1633 im Grazer Kolleg als *subcellarius* und *exercitator* und 1641 im Passauer Jesuitenkolleg als *infirmarius* tätig war, vgl. seinen Nekrolog in ARSI Rom, Cod. Austr. 131, II, 1038–1039.

89 Muhme.

90 OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664/6.



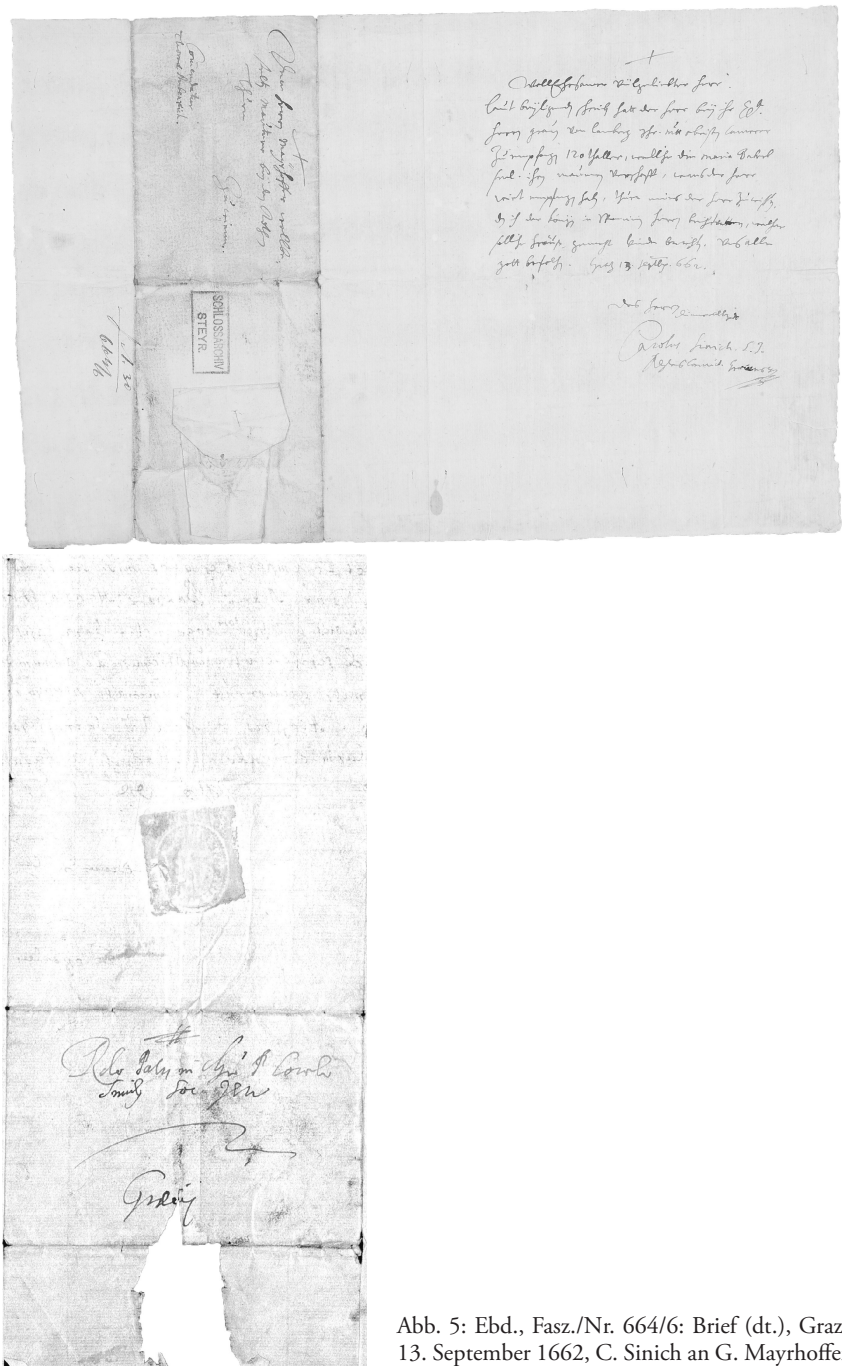


Abb. 5: Ebd., Fasz./Nr. 664/6: Brief (dt.), Graz, 13. September 1662, C. Sinich an G. Mayrhofer

»Maria Baberl« war also eine Muhme des Briefempfängers, d.h. nach der ursprünglichen Wortbedeutung eine Schwester der Mutter oder einfach eine »weibliche seitenverwandte«.<sup>91</sup> Mayrhooffers Beruf als Mauteinnehmer am Roten Turm<sup>92</sup> deutet darauf hin, dass er aus einfachen bzw. mittleren Verhältnissen stammte, ebenso wie seine verstorbene Tante, die das Glück hatte, aufgrund ihrer Kleinwüchsigkeit bis in den Rang einer Zwergin am spanischen Hof aufzusteigen, und das Geschick, über zehn Jahre eine solche Stellung zu bekleiden.

Mit dem zitierten Brief informiert Sinich Mayrhoffer, dass ihm Geld durch die Hinterlassenschaft seiner Muhme zustehe und bittet ihn darum, ihm sofort rückzumelden, wann er das Geld in Empfang nehme, damit er, Sinich, dem Beichtvater der Königin von Spanien den Erhalt der Summe umgehend bestätige. Die Eile und der Hinweis auf sofortige Rückbestätigung machen deutlich, wie ernst Sinich seinen Auftrag nahm. Hatte Nidhart nur die moralische Verpflichtung übernommen, den letzten Willen der Zwergin zum Vollzug zu bringen oder handelte er als *executor* (Testamentvollstrecker), d.h. der zur Vollstreckung der Anordnungen der Erblasserin in ihrem Testament Eingesetzte?<sup>93</sup>

- 91 Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch (DWb), 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854–1961, Quellenverzeichnis Leipzig 1971, Bd. 12 (1885), 2644, *s.v.* »Muhme« (online: <[http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GM07965#XGM07965](http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GM07965#XGM07965)>, letzter Zugriff: 10. August 2018); allerdings wird ebd., 2646 vermerkt, »in Kärnten wird von kindern jede ältere weibliche person muome genannt«. Vgl. ferner Beatrix Bastl, Die Ordnung der aristokratischen Familie in der frühen Neuzeit: Macht der Emotionen? Refugien der Intimität? In: Waltraud Heindl u.a. (Hgg.), Eliten und Außenseiter in Österreich und Ungarn, Wien u.a. 2011, 11–38, hier 12; Hans Moser, Wörterbuch der Südtiroler Mundarten, *s.v.* »Muumme«: »[wie standarddt. Muhme (= Tante) zu mhd. muome, ahd. muoma (= Schwester der Mutter)] [Ahrnt[al]]: *Großtante*.«
- 92 Für die Jahre 1650–1665 wird als Mautner am Roten Turm zu Wien nur Stapfer Melchior erwähnt, sein Nachfolger war Johann Zwerger (vgl. Richard Perger, Die rekonstruierten Wiener Ratslisten 1641 bis 1668. Ein Forschungsbehelf, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 2000, 55–125, hier 106 und 120). Zur Wassermaut am Roten Turm vgl. Alfred Frances Pribram, Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Wien, Wien u.a. 1918, 16; Hubert Christian Ehalt, Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft: der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert. München 1980, 51; Ferdinand Opll, Alte Grenzen im Wiener Raum, Wien u.a. 1986, 35; Richard Perger, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen, Wien 1991, 114 (Rotenturmtor).
- 93 Vgl. Ulricke Köbler, Werden, Wandel und Wesen des deutschen Privatrechtswortschatzes, Frankfurt a.M. 2010, 545. Jedenfalls hatte er das Erbgut erhalten als eine Art »Treuhänder von Todes wegen, gebunden an den Willen« der Erblasserin.

Explizite Hinweise fehlen, aber Nidhards Hofamt als engster Vertrauter der Königin sowie der Umstand, dass die Nachkommen der Zwergin aufgeboten wurden, sich nach Wien »aufs schnellste« zu begeben, und nicht zuletzt, dass Nidhard, ohne zu zögern, direkt den kaiserlichen Oberstkämmerer<sup>94</sup> und Geheimrat in die Auszahlung der Erbschaft involvierte, legen nahe, dass der Auftrag von Seiner Majestät in Spanien kam.

Die zwischen Madrid, Graz und Wien kursierenden, noch informellen Mitteilungen, um den Erbgang abzuwickeln, kamen im selben Jahr in Wien zur offiziellen, nach dem damaligen Recht verlaufenden Vollstreckung des Testaments.

## 6. Die Quittung über den Erhalt der Erbschaft: das letzte Schreiben

Die Quittung über den Erhalt der Erbschaft trägt im Linzer Archiv die Signatur 664/9 (Schachtel 1240). Ihr lineares, homogenes (Schrift-)Bild verrät die Hand eines geübten Hofschreibers, der sie in Kanzleischrift redigiert hat, während zwei Vornamen (Z. 11 »Carolus«, Z. 12 »Eueruado«), Monat (Z. 13 »Augusti«) und die Zahl in Buchstaben (Z. 14) in größerer Antiquakursive hervorstechen. Alle materiellen Zeichen des Schriftstücks indizieren seine Amtlichkeit: die aufschwingenden, barocken Initialen, die in größerer Zierschrift ausgeführte erste Zeile und das rote Wachssiegel mit einem unentzifferbaren Wappen am Schluss (zwischen Z. 23 und 24) (Abb. 6):

- 1 »JCH Endtsvnderscribner Bekhenne Hiemite  
für mich, alle meine, Vnnd meiner Muemb,<sup>95</sup> Jhrer Königl:[ichen] M:[ajestät]  
Zu Hispanien gewesen Zwergin, Mariæ Barbaræ Haunsin

94 Obwohl der Oberstkämmerer über bescheidene materielle Ressourcen verfügte, war seine Macht am Hof nicht gering und das Amt sehr begehrt, denn er hatte den »beständige[n] freye[n] Zutritt zu der Person des Herrn und zwar in solchen Stunden, da aller übrige Hof sich noch entfernt halten muss« (Frank Huss, *Der Wiener Kaiserhof: Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II.* Katz 2008, 277). »Er war für die Garderobe und das leibliche und geistliche Wohl des Kaisers verantwortlich« (ebd.) und hatte die Obhut über die kaiserliche Kammer und alle Kämmerer und das gesamte Dienstpersonal der Kämmerer unter sich, zu dem auch die Beichtväter und die Leibärzte sowie Zwerge und Narren gehörten (vgl. Hengerer, *Kaiserhof* [wie Anm. 60], 479; Helmut Reinalter, *Joseph II.: Reformen auf dem Kaiserthron*, München 2011, 49, 201). – »Der Geheimrat hatte unter der Regierung Leopolds I. eine beratende Funktion inne gehabt« (Huss, *Wiener Kaiserhof* (wie oben), 47.

95 Muhme.

[illegible]

Abb. 6: Ebd., Fasz./Nr. 664/4: »Quittung«, Wien, 9. Oktober 1662, G. Mayrhofer über den Erhalt der Erbschaft seiner Muhme M. B. Haunsin.

- see[liger]: Erben, Vnnd Negsten befreundnden,<sup>96</sup> daß ich heundt<sup>97</sup> zue
- 5 Ende geseztem dato Von Jhro Hochgräfl:[ichen] Excel:[lenz] herrn  
Herrn Johan Maximilian des H: Röm:[ischen] Reichs Grauen  
Von Lamberg, s: Tit. p.<sup>98</sup> der Röm:[ischen] Kay:[serlichen] M:[ajestä]t würklich  
gehaibnen Rath, Vnnd Obristen Cam[m]erern die Von ob-  
ermelten meiner Muemben mir, vnnd ihren andern
- 10 Negsten befreundenden Vertestierte:<sup>99</sup> Vnnd durch höchstobgedacht  
Jhro König:[lichen] M:[ajestä]t Herrn Beichtvatter Euerardo Neud-  
hardt Lauth aineß an P:[atrem] *Carolum*<sup>100</sup> / der Soc:[ietatis] Jesu / Vnder  
2. Augusti wehrenden Jahres, in Madrid nach Graz gegeb-  
nen Briefs,<sup>101</sup> V[e]bermachte<sup>102</sup> *ainhundert vnnd Zwainzig*
- 15 Thaller durch dero Hofmaistern herrn Johan Baptista  
Von Hugen<sup>103</sup> baar vnnd ohne abgang<sup>104</sup> empfangen habe /  
Vnnd hochgedacht Jhro Hochgrä:fl[ichen] Excel:[lenz] auch dero Erben  
dises Empfangs Willen aller orthen / Vor ieder Menniglich  
schadloß Zu halten<sup>105</sup> / mich hiemit in besten formb deß
- 20 Rechtens Verbinden thue. So geschehen in Wienn  
den Neunden Monatstag Octobris des Sechzechenhundert  
zway Vnnd Sechzigistenn Jahrs

96 Vgl. DWb (wie Anm. 91), Bd. 1, 1271, s.v.: »m. *cognatus, propinquus, für* befreundete, befreundet«; also Familienangehörige (Geschwister und deren Nachkommen) nach der Verwandtenerbfolge als Parentelsystem, das auch in Österreich weitgehend auf dem römischen Erbfolgesystem fußte (vgl. dazu Gernot Kocher, *Privatrechtsentwicklung und Rechtswissenschaft in Österreich*, unter Mitarbeit von Markus Steppan, Wien 21997, 154). Welche Anteile am Erbe diesen zufallen sollte, ist unbekannt.

97 Heint, Adv., Kürzung aus »heinacht«, »diese nacht«; hier in der Bedeutung »heute«, »dieselbe konnte sich um so leichter entwickeln, als [...] die alte zählung nach nächten statt nach tagen [...] noch lange fortlebt, in der rechtssprache wie in der poetischen angewendet wird« (Grimm, DWb [wie Anm. 91], Bd. 10, 888, s.v., (online <[http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&le=mid=GH05569#XGH05569](http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&le=mid=GH05569#XGH05569)>, letzter Zugriff: 12. August 2018).

98 Vielleicht: »*salvo Titulo pleno*«, der Titulatur ohne Nachteil.

99 »Vertestamentierte« (von lat. *testamentum* bzw. *testari*, d.h. »durch Testament, in letztwilliger Verfügung vermacht«, vgl. Grimm, DWb [wie Anm. 88], Bd. 91, 1871, s.v.), bezogen auf Z. 14–15 »*ainhundert vnnd Zwainzig Thaller*«.

100 Carl Sinich.

101 Es handelt sich um den Brief (Madrid, 2. August 1662) von Nidhard an Sinnich (OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664/5), wie Anm. 84.

102 »Übersendeten«, vgl. »geld durch wechsel ü[bermachen] u.ä.; Stieler 1200; *rimettere ... una somma di danari ad uno per via di cambio* Kramer (1678)« (Grimm, DWb [wie Anm. 91], Bd. 23, 402).

103 Leider konnten keine näheren Angaben zu Johann Baptista von Hugen aufgefunden werden.

104 Verlust.

105 Vgl. DWb (wie Anm. 91), Bd. 14, 1991, s.v. »schadloß«: »im ältern nhd. im eigentlichen sinne unverletzt erhalten, nicht schädigen, vor schaden sicher stellen: *einen schadlos halten, einem vor schaden sein, praestare aliquem indemnem*.«

Georg Mayrhofer  
Buerger in Steyr<sup>106</sup>

Ob Maria Hansin (oder Haunsin) eine schriftliche letztwillige Verfügung hinterlassen oder ob sie ein mündliches Testament vor Zeugen abgelegt hat, ist nicht überliefert. In Lambergs Nachlass ist nur die oben zitierte Quittung erhalten geblieben. Typische, formelle Wendungen wie (Z. 1) »Ich Endtsvnder-schribner«, (Z. 18) »aller orthe / vor jeder Menniglich«, (Z. 19–20) »in besten formb deß Rechts« u.s.f. kennzeichnen dieses Dokument als ein Musterbeispiel einer juristischen, verschachtelten Fachsprache. Der Kanzleitext mit deklarativer Funktion<sup>107</sup> besteht aus drei langen Sätzen: einem Hauptsatz (Z. 1–4) »Ich Endsunterschribener bekenne hiemit«) und zwei davon abhängigen *dass*-Sätzen, die syndetisch miteinander verknüpft sind (Z. 4–16 »daß ich heundt [...] empfangen habe«, Z. 16–20 »Vnnd [...] Verbinden thue«). Darin quittiert der am Ende unterzeichnende männliche Haupterbe Georg Mayrhofer am 9. Oktober 1662 in Wien für sich und für weitere nicht namentlich genannte Verwandte sowie für Miterben der Tante über den Erhalt der Barerbschaft und ohne Abzüge: 120 Taler.<sup>108</sup> Die Summe wird ihm vom Reichsgrafen ausbezahlt, der in seiner vollen Titulatur (Z. 7–8 »wirklichen geheimem Rat und oberster Kämmerer der Römischen Kaiserlichen Majestät«) auftritt. Die Ausbezahlung nimmt in Wien »dero Hofmeister« Johann Baptista von Hugen vor. Der Unterzeichnende erklärt im zweiten Teil zugleich, keine weiteren Ansprüchen an den Reichsgrafen und deren Erben in Zukunft geltend zu machen.

Die »Quittung« zeichnet zudem rückblickend den Verlauf der Transaktion nach: Der Betrag wurde durch den Beichtvater Ihrer Majestät (zu Spanien) »Euerardo Neudhardt« nach Wien überwiesen, laut eines Briefes von ihm, datiert vom 2. August 1662 in Madrid,<sup>109</sup> an »Vater Carl«. Der Jesuit Sinich wird

106 OÖLA Linz, Familienarchiv Lamberg – Steyr, Schachtel 1240, Fasz. 30, Nr. 664/4. Ich danke herzlich Frau Dr. Barbara Schmid, die eine erste Transkription des Schreibens anfertigte.

107 Zur Textsorte »Quittung« vgl. u.a. Markus Hundt, Textsorten des Bereichs Wirtschaft und Handel, in: Klaus Brinker u.a. (Hgg.), Text- und Gesprächslinguistik. Linguistics of Text and Conversation, Berlin/New York 2001, 1. Halbbd., 642–657; Rolf Eckard, Die Funktionen der Gebrauchstextsorten, Berlin/New York 1993, 291.

108 Zu den »imperiales« oder »Reichstaler« vgl. Stannek, Telemachs Brüder (wie Anm. 74), 301: »Im Heiligen Römischen Reich galt der Reichstaler als überregionale Rechnungsmünze 90 Kreuzer oder 2 ½ fl.«

109 Vgl. hier oben den Brief (Madrid, 2. August 1662) von Nidhard an Sinich (wie Anm. 84).



knapp (ohne Nennung des Familiennamen) erwähnt, zu gering waren dessen Rolle und Rang im Verhältnis zu einem »Staatsakt«, der sich am Kaiserhof abspielte. Denn die Erblasserin, diesmal als »Maria Barbara Haunsin« (nicht mehr »Hansin«<sup>110</sup>) angeführt, wird durch die Ehrenbezeichnung »Jhrer Königlichen Majestät zu Hyspanien gewesenen Zwergin« apostrophiert.

Aus den hier erwähnten Dokumenten lässt sich über die Zwergin offenbar nicht sehr viel ermitteln. Doch werden ihr richtiger Familienname (»Haunsin«) und ihr Sterbedatum überliefert, ihr Heimatland (Österreich) und ihre Abstammung aus niedrigen bis mittleren sozialen Verhältnissen indirekt erfahrbare sowie der Umstand, dass sie nicht nur keine Familienangehörigen in Spanien hatte, sondern vermutlich auch keiner besonderen Faktion am Hof angehörte.<sup>111</sup> Ihre ehemalige Gebieterin und Besitzerin war seit über zehn Jahren tot, so war sie einzig auf die »Maternage« der Königin angewiesen. Ihre Muttersprache und Herkunft lassen sie zum engsten österreichischen Kreis um Mariana einordnen. War sie eine ihrer Vertrautesten wie einst Maria Sidonia Riederer<sup>112</sup> Königin Margarethe von Österreich gegenüber? Die Erbschaftsangelegenheit beweist, dass ihre Rolle am Madrider Hof keine unbedeutende war. Denn, wäre es nur darum gegangen, ihre bescheidene Hinterlassenschaft von Spanien an die Erben in Österreich gelangen zu lassen, hätte Nidhard sich an Carl Sinich direkt wenden, ihm das Geld übermitteln und ihn bitten können, es den Nachfolgern zukommen zu lassen. Doch es verlief anders: Der Reichsgraf Lamberg, Oberstkämmerer und Geheimrat, wurde damit beauftragt die Erbschaftsangelegenheit zu regeln. Zwei Männer in hochrangiger Stellung an zwei Höfen bzw. zwei Inhaber von sehr hohen Hofchargen erledigten das Geschäft. Die Zwergin war keine Adlige und diente am Hof ohne richtiges Amt. Die Quittung über ihre Erbschaft zeigt jedoch, dass sie nicht geringer geschätzt wurde als eine hoch angesiedelte Hofdame.

110 Also ihr offizieller, korrekter Familienname, während Nidhard und Sinich sie vorher als »Hansin« benannten.

111 Man denke z.B. an die Hofdame Leonor de Velasco y la Cueva de Siruel, die Königin Mariana seit ihrer Geburt kannte und dem österreichischen Netzwerk am Hof angehörte. Sie war schon Hofdame der Mutter der späteren Königin in Wien gewesen und von dort hatte sie Mariana 1648 nach Spanien begleitet. Ab 1679 näherte sie sich der Partei von Juan José an, bis sie zu einer seiner bekanntesten Anhänger am Hof gegen Nidhard wurde, und selbst Kaiser Leopold begann, von ihrer politischen Tätigkeiten Verdacht zu schöpfen (vgl. Oliván Santaliestra, Mariana de Austria [wie Anm. 8], 152–157).

112 Vgl. Anm. 38.

Vergleicht man diese Befunde mit den Forschungsergebnissen zu Velázquez Zwergin, so kann es sich nur um die von Velázquez abgebildete Zwergin handeln. Asquín, Asquen oder Hasquín – die verschiedenen Familiennamen, mit denen man die Abgebildete zu identifizieren glaubte – lassen sich leicht als Varianten von Haunsin erklären. Und dies war vermutlich die weibliche Form für Hauns, die von spanischen Hofleuten und Buchhaltern schwer zu verstehen und aufzuschreiben war. Kehren wir noch einmal zu Morenos Villas Studie über Velázquez' Mari-Bárbola zurück:

»Asquen oder Asquín (María Bárbola). Zwergin der Königin. 1651-1700. [...] Sie tritt in den königlichen Palast 1651, nach dem Tod der Gräfin Villerbal y Walther ein, deren Zwergin sie war, und ab dem 14. April erhält sie Essenszuteilung (*ración ordinaria*). 1658 bezahlt man ihr Rückstände aus. Im Sommer desselben Jahrs gesteht man ihr vier Pfund Schnee täglich zu. 1691 gibt man ihr acht Kleider; sie wird dabei »Barbarica« genannt. 1695 gibt man Juana de Horte, Bediensteter von ihr, eine Essenszuteilung. Dabei wird sie ebenfalls Barbarica genannt. Sie kehrt nach Deutschland 1700 zurück. Im Buch von *Asientos*, Nr. 634, Bl. 497, sagt einer: »30. März 1700. Barbarica: Man stellt alles auf, was sie erhielt, da sie nach Deutschland, woher sie mit der Königin kam, zurückgefahren ist.«<sup>113</sup>

Abschließend räumt der Autor ein, nicht entscheiden zu können, »[o]b Barbarica eine andere Person war als Mari-Bárbola«, denn von dieser habe er »keine Notiz gefunden, ob sie im Palast starb.«<sup>114</sup> Nun lassen die Linzer Archivalien keinen Zweifel darüber, dass »María- Bárbola« im Palast in demselben Jahr (1662) starb, als ihre Erbschaftsangelegenheit geregelt wurde. Alle nachfolgenden Angaben können nur eine zweite Zwergin betreffen, die »Barbarica« hieß, 1700 nach Deutschland zurückkehrte und die mit der in *Las Meninas* abgebildeten Person nicht identisch ist. »Es genügt« – so Perez Sánchez Cánton – »über das Alter der 1656 von Velázquez abgebildeten Frau zu reflektieren, um die Unmöglichkeit zu erkennen, dass sie noch vierundvierzig Jahre lebte«, <sup>115</sup> d.h. bis 1700. So kam auch Sánchez Cánton zum Schluss, dass es sich um zwei verschiedene Frauen handelt. Nun, aufgrund der publizierten Dokumente, lässt sich mit Sicherheit sagen, dass Velázquez' Zwergin Maria Barbara Haunsin hieß, 1651 am Hof nach dem Tod der Condesa de Villerbal y Walther eintrat und ab diesem Datum an bezahlt wurde; sie starb 1662. Ob dieser Befund Konsequenzen für das Verständnis von *Las Meninas* hat, möchte ich abschließend zu beantworten versuchen.

113 Moreno Villa, Locos (wie Anm. 5), 66–67.

114 Ebd.

115 Vgl. Sánchez Cantón, Velázquez (wie Anm. 5), 17.



## 7. Die archivalischen Befunde und das Gemälde

Die Serie von Velázquez' Hofnarren-Bildern ist »eines der faszinierendsten Kapitel seiner Malerei und jenes, das die vielfältigsten Interpretationen auslöste. Je mehr man über die Rolle der Hofnarren weiß, desto klarer zeigt sich, dass die Bildnisse [...] eine Antwort auf diese Rolle waren.«<sup>116</sup>

Maria-Barbara Haunsin ist die einzige kleinwüchsige Frau, die der Maler überhaupt porträtierte und der er zugleich eine prominente Stellung auf *Las Meninas* einräumte – einem Bild, das »hinsichtlich seiner Größe als auch wegen seiner kompositorischen Komplexität« Velázquez selbst auf dem Zenit seiner Karriere als Hofmaler und -beamter »als sein Meisterwerk ansah«.<sup>117</sup> Sein Thema lässt sich als die Nobilitierung der Malerei und die Gattung des Porträts, die Rangerhöhung des Malers und seine Stellung am Hof, die Monarchie und die Identität der Infantin, die königliche Familie und ihre Diener umschreiben. Das Porträt der Infantin mit einer Gruppe von Höflingen ist »untrennbar mit der Welt des Protokolls und des Zeremoniells verbunden«.<sup>118</sup> Darin hat der Maler versucht, die komplexen Beziehungen visuell wiederzugeben, die sie miteinander verbanden, aber auch trennten.<sup>119</sup> Haltung und Komposition der Porträtierten sind die »Folge der subtilen Berechnung des Künstlers, die gleichzeitig den Zwängen der höfischen Etikette, den Konventionen des Monarchenporträts und den Geboten der hierarchischen Rangordnung Genüge tut.«<sup>120</sup> Alle Gestalten agieren in präzis definierter Funktion, die mit ihrem Amt und Rang streng korreliert.

Das Bild präsentiert sich zudem als Rätsel, das von einer narrativen »Offenheit« herrührt,<sup>121</sup> die die Zuschauerteilnahme erfordert. Paradigmatisch führt die Leinwand vor, dass die Vollendung ihrer Narration erst außerhalb des Bildrahmens

116 Javier Portúz Pérez, Velázquez und die Rhetorik des höfischen Porträts, in: Sabine Haag (Hg.), Velázquez. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien in Zusammenarbeit mit dem Museo Nacional del Prado, Madrid, und der Réunion des Musées Nationaux und dem Musée du Louvre, Paris: 28.10.2014–15.2.2015, München 2014, 33–56, hier 47.

117 Ebd., 53.

118 Ebd.

119 Ebd.

120 Victor I. Stoichita/Anna Maria Coderch, Goya. Der letzte Karneval, München 2006, 259.

121 Jonathan Brown/Carmen Garrido, Velázquez. The technique of genius, New Haven/London 1998, 181.

erfolgt, »in Bezug auf eine Instanz, die *im* Bild gar nicht zu sehen«, <sup>122</sup> sondern – so Michel Foucault <sup>123</sup> »in eine essentielle Unsichtbarkeit zurückgezogen« <sup>124</sup> ist. Im Bild finde sich – so Jörg Huber in diesem Band von Foucaults berühmten Essay ausgehend – eine Leerstelle, die den vakanten Ort des Königspaares markiert, um die sich die verschiedenen Akteure einer Gesellschaft gruppieren. »*Las Meninas* markiert diesen Ort als Regime der Blicke: An der Stelle des Königspaares (außerhalb des Bildes und in diesem als Spiegelbild vertreten) trifft der Blick des Malers (im Bild) auf denjenigen des Betrachters (außerhalb des Bildes).« <sup>125</sup>

Die imaginäre Präsenz des Königspaares außerhalb des Bildraumes, für dessen Augen das Werk bestimmt war, stellt die innere Einheit des Gemäldes in Frage <sup>126</sup> und lässt die Kommunikation der Figuren untereinander aus den Fugen geraten. Genau diese »scheinbare Spontaneität«, <sup>127</sup> dieses Unruhemoment, das »immer noch der spanisch-habsburgischen Hofetikette verpflichtet« <sup>128</sup> ist, wird gegen die Regeln der Porträtkunst <sup>129</sup> im »Gruppenporträt« an den Blicken und Bewegungen der Figuren festgemacht. Daher lässt sich plausibel vermuten, <sup>130</sup> dass das Herrscherpaar den Malerraum gerade betreten hat, oder, nachdem es dem Maler als Modell, an dessen Doppelporträt er im Bild arbeitet, gestanden hat, sich nun anschickt, den Standort des Betrachters zu verlassen, um in den Bildraum einzutreten und ihn zu durchlaufen. Auf das Königspaar wartet José Nieto, *apostador* (Hofmarschall) der Königin, bereits auf den Stufen der Treppe im Bildhintergrund. <sup>131</sup>

122 Gudrun Swoboda, Juan Bautista Martínez del Mazos Familie des Künstlers – die erste Variation auf Velázquez's *Las Meninas*, in: Sabine Haag (Hg.), Velázquez (wie Anm. 113), 89–105, hier 89.

123 Michel Foucault, Die Hoffräulein, in: ders., Die Ordnung der Dinge: eine Archäologie der Humanwissenschaften (frz. Les mots et les choses, Paris 1966), Frankfurt a.M. <sup>12</sup>1993, 31–45, hier 43.

124 Ebd.

125 Jörg Huber, Wie leben? oder Die Auslöschung, vgl. in diesem Bd. S. 480–481.

126 Swoboda, Juan Bautista Martínez del Mazos *Familie des Künstlers* (wie Anm. 122), 89.

127 Stoichita/Coderch, Goya (wie Anm. 120), 236.

128 Ebd.

129 Es ist dieser »sense of motion, which pulls it away from conventional portraiture, and into the orbit of history painting« (Giles Knox, The late paintings of Velázquez: Theorizing painterly performance, Farnham 2016, 123). Vgl. ferner Portúz Pérez, Velázquez (wie Anm. 115), 53: Velázquez versuche »eine komplexe Erzählung« zu konstruieren, die »traditionell der ›Historienmalerei‹ untergeordnet war«.

130 Vgl. Knox, The late paintings (wie Anm. 126), 126.

131 Der *apostador* verwahrte die Schlüssel der Räume der Königin und öffnete die Türen.

Von den neun abgebildeten Personen schauen die meisten aus dem Bild heraus: die Prinzessin, die nicht darauf achtet, dass ihr die *menina* zu ihren Rechten ein Tablett reicht;<sup>132</sup> Isabel de Velasco, die zu ihrer Linken steht; der Maler mit dem Pinsel in der Schwebe; ein nicht identifizierter *guarda damas*, der seiner Gesprächspartnerin unaufmerksam zuhört; Jose Nieto<sup>133</sup> im Hinter- und Mari-Bárbola im Vordergrund, alle blicken nach vorne.

Dieser Narration entziehen sich<sup>134</sup> Doña Maria Agustina Sarmiento, die in ihrer als *menina* dienenden Handlung vertieft ist,<sup>135</sup> und die *guardamujer de las damas de la reina* Doña Marcela de Ulloa, die ihrem Gesprächspartner (dem *guarda damas*) etwas ins Ohr zuflüstert, sowie Nicolasito Pertusato, der junge Zwerg neben Mari-Bárbola. Dessen Handlung (ein Fußtritt gegen die im Vordergrund eingeschlummerte Bulldogge) gewinnt jedoch ihren Zusammenhang in Bezug auf die imaginäre Präsenz des Königspaares vor dem Gemälдераum, denn der Hund soll offenbar durch den Fußtritt aus dem Schlaf aufwachen und den Herrschern die gebührende Achtung bezeigen.

Mari-Bárbolas Blick sei – so Lynne Vallone – eines der größten Rätsel der Kunstgeschichte. Nichts – kein Gegenstand und keine Handlung – tritt zwischen sie und dem Betrachter: keine Staffelei (wie beim Maler), kein Wasserkrug (wie bei einem der Hoffräulein), kein Hund (wie bei Pertusato); desgleichen lenkt kein Zwiegespräch (wie bei *Doña* de Ulloa) sie vom Betrachter ab; sie steht einfach da und blickt ihn an.<sup>136</sup> Durch »ihre beeindruckende Korpulenz«<sup>137</sup> ist sie im Bildraum fest verankert, dennoch verbindet sie keinerlei Beziehung mit den anderen Personen. Ihr Blick und ihre Körperpostur wenden sich ganz dem Betrachter zu. Alles an ihrem Wesen (Blick, Gesichtsausdruck, die gehobene Hand, ihre fast »stramme«, nach vorne gerichtete Haltung beim Bildeingang) lässt sie zur ersten und aufmerksamsten Person avancieren, die das

132 Foucault, Die Hoffräulein (wie Anm. 120), 41.

133 Thierry Greub, Spiegelungen von *Las Meninas*. Einleitung, in: ders. (Hg.), *Las Meninas* im Spiegel der Deutungen. Eine Einführung in die Methoden der Kunstgeschichte, Berlin 2001, 7–33, hier 12.

134 Vgl. Knox, The late paintings (wie Anm. 126), 127.

135 Auf dem Boden kniend bietet sie der Infantin einen Wasserkrug an.

136 Lynne Vallone, Big & small. A cultural history of extraordinary bodies, New Haven/London 2017, 100.

137 Manuela B. Mena Marqués, Die Spitze am Ärmel der Zwergin Mari-Barbóla im Gemälde *Las Meninas* von Velázquez [1997], in: Greub (Hg.), *Las Meninas* (wie Anm. 130), 247–280, hier 255.

Sich-Bewegen des Herrscherpaares außerhalb des Bildraumes wahrgenommen hat. Ihre Erscheinung stellt ihre Reaktion darauf dar.<sup>138</sup>

Miriam Balboa Echeverría merkt an, dass die Kleinwüchsige »außerhalb der Hierarchie«<sup>139</sup> stehe. Das trifft zu mit der hinzuzufügenden Präzisierung, dass zwischen bildinterner und -externer Hierarchie zu unterscheiden ist. So ist die Zwergin zwar von der bildinternen Rangordnung in gewissem Sinne befreit, dennoch ist sie – an der Schwelle zwischen Innen (Bildraum) und Außen (realem Raum) – dem souveränen damaligen Bildbetrachter derart hierarchisch untergeordnet, dass sie die »Hierarchie« nicht nur verkörpert, sondern geradezu herstellt: Die »hässliche« Zwergin, die im Bildraum kontrastiv die in ihrer Schönheit strahlenden Infantin verherrlicht, hat als visueller Inbegriff von Treue und Gehorsam<sup>140</sup> vor allen anderen Bildfiguren die Aufgabe zugeteilt bekommen, auf die imaginäre Präsenz des Königspaares zu verweisen. Indessen lässt der Spiegel (in einem Überlagerungsspiel mit dem Staffeleibild, an dem Velázquez arbeitet) »im Zentrum der Leinwand das sehen, was von Bild notwendig zweimal unsichtbar ist«.<sup>141</sup>

Die Darstellung der beiden Zwergfiguren, das »nicht Vorzeigbare«<sup>142</sup> repräsentierend, bietet dem Künstler zugleich jenen Freiraum, »den er auf außergewöhnliche Weise [in seinen Hofnarren-Bildnissen] zu nutzen«<sup>143</sup> verstanden hatte, ohne gleichzeitig dem Zwang zu unterliegen, die »Erwartung des Modells [zu] berücksichtigen«.<sup>144</sup> Dank des das Dekorurn verletzenden Fußtritts des jungen Zwerges, der aber als solcher nicht gezeigt wird, und der Menschlichkeit der vor allem der Königin ergebenen Maria Barbara schafft es der Maler, die Starre des Protokolls aufzuheben, in eben dem Augenblick, in dem er es

138 Bo Vahlne, Velázquez' *Las Meninas*. Remarks on the staging of a royal portrait, in: *Konsthistorisk tidskrift* 51 (1982), 21–28, hier 25, 28 und Anm. 15.

139 »[Out] of the hierarchy« seien auch der Maler und der Betrachter (vgl. Miriam Balboa Echeverría, The point of desire and death: Reading the maids in Lorca, in: Manuel Delgado Morales/Alice J. Poust [Hgg.], *Lorca, Buñuel, Dalí: Art and theory*, London/Toronto 2001, 24, Anm. 10).

140 Mena Marqués, Die Spitze (wie Anm. 134), 257. Die Autorin interpretiert die Zwergin mit dem Hund als ein »Emblem« von Treue und Ergebenheit, vgl. dagegen Jonathan Brown, *Las Meninas* as a masterpiece, with John Elliot and Carmen Garrido (1999), in: ders. (Hg.), *Collected writings on Velázquez*, New Haven, Conn. 2008, 165–185, hier 174–184.

141 Foucault, Die Höffräulein (wie Anm. 121), 37.

142 Portúz Pérez, Velázquez (wie Anm. 117), 49.

143 Ebd., 48.

144 Ebd., 49.

achtsam wiedergibt. Keine andere Figur hätte ihm dienlicher sein können als die beiden Zwerge, die nicht zufällig nebeneinander stehen.

Die Ergebenheit der Königin gegenüber Maria Barbara Haunsins, deren Blick den Betrachter in irritierender Weise anzieht, um schließlich seine Bedeutung nachdrücklich zu betonen, scheint u.a. erklärbar durch die enge Beziehung, die sie mit der Monarchin verband, wie aus den Linzer Archivalien hervorgeht.

Es darf aber nicht vergessen werden, dass das hohe Ansehen von Kleinwüchsigen und Hofnarren leicht in ihr Gegenteil – in Demütigung und Verhöhnung – umkippen konnte. Trotz ihrer absolut privilegierten Stellung<sup>145</sup> und der größeren Freiheiten und Lizenzen, die ihnen im Rahmen des Hofzeremoniells zuteilwurden, nannte man sie in Madrid u.a. *sabandija*<sup>146</sup> (›Wurm«, ›Gesindel«), ein Ausdruck, dessen pejorative Konnotationen die Ambivalenz ihres Status anzeigen.

Das geschah auch Maria Barbara Haunsin, wie ein historischer Beleg aus der Zeit kurz nach ihrer Aufnahme am Hof dokumentiert. Dieser bestätigt zugleich, dass ihr eine Bedienstete vermutlich seit ihrer Anstellung zur Verfügung stand. Der in der Hofverwaltung tätige *grefer* Seiner Majestät<sup>147</sup> informierte kurz vor 1652 den – uns bereits begegneten – Conde de Altamira<sup>148</sup>, in dessen Funktion als Oberhofmeister der Königin über eine von weiblichen Bediensteten unternommene Reise, die seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Die Frauen, nämlich »zwei Köchinnen, eine Krankenschwester, die Haushälterin von einem Geistlichen und ›eine Dienerin der Zwergin Mariabárbara[!]«<sup>149</sup> hatten sich, gegen die Protokollregeln, einer Kutsche statt eines von Maultieren gezogenen Karrens bedient, wie er von Personen gemäß ihres Standes als Trans-

145 Bauer, Der Hochfürstliche Salzburger Hof- und Kammerzweig (wie Anm. 3), 228.

146 Aus der literalen Bedeutung des Wortes: »Animalillo imperfecto de lo que se crian de la putrefaccion y humedad de la tierra. *Animal imperfectum, vermis*«, hat sich die metaphorische einer »persona pequena, ó despreciable por su forma, acciones, ó estado« entwickelt; »[d]icese por dicerio, *Homo vilis, ineptus, nihili*« (Diccionario [wie Anm. 71], <sup>2</sup>1783, 829 und vgl. Fernando Bouza, *Locos, enanos y hombres de placer en la corte de los Austrias*, Oficio de burlas, Barcelona, 1991, 136).

147 Der *grefer* »führte über die täglichen Ausgaben ein Buch, das dem *Contralor* vorzulegen war. Außerdem notierte er alle Zu- und Abgänge der Bediensteten« (Hofmann-Randall, Das spanische Hofzeremoniell [wie Anm. 32], 64).

148 Zu Don Gaspar de Moscoso Osorio, Conde de Altamira, vgl. hier oben ## und Anm. 47.

149 Dalmiro de la Válgoma y Díaz-Varela, *Norma y ceremonia de las reinas de la Casa de Austria*, Madrid 1958, 37: »dos cocineras, una enfermera, una sacristana (sic) y una criada de Mariabárbara, enana«. Zur Bediensteten von Mari-Bárbola vgl. auch Moreno Villa, *Locos* (wie Anm. 5), 66–67.

portmittel wohl vorgesehen war.<sup>150</sup> Und dennoch – räumte der *greffier* ein – waren die beiden Krankenschwestern »Ana de Obregon und Luisa de Huerta« seit vielen Jahren tätig und stammten zudem aus guten Familien. Hingegen – so seine missbilligende Schlussbetrachtung – »[l]a criada de una enana, q[ue] non tiene más asiento que el de una savandija, cómo se la ha de ygualar con las criadas de las damas«<sup>151</sup> (die Bedienstete einer Zwergin, die keine andere Anstellung hat als die eines Gesindels, wie konnte man sie auf eine Stufe stellen mit den Dienerinnen der Hofdamen?).

So lässt *Las Meninas* die von ihrer Heimat entwurzelte Zwergin, *sabandija de palacio*, die dem engsten österreichischen Kreis um die Königin angehörte, ihrer Gönnerin ihren Dank in Form von wachsamer wie würdevoller Hingabe erstatten. Frau Haunsin wurde, obwohl sie keine formelle Mitgliedschaft am Hof beanspruchen durfte, bei der Vollstreckung des Testaments nach ihrem Ableben jene vergeltende Ehre zuteil, der einer wahrhaftigen Adligen würdig war.

150 Vgl. ebd.: »pues nunca semejante género de gente [h]a ocupado más que carro, o de a dos o de tres mulas, conforme les toca por su asiento«.

151 Ebd.







